Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 220. Elbing, Dienstag 19. September 1893. 45. Jahrg.

Das Laienelement in den Strafgerichten.

Der diesjährige Juristentag hat sich auch mit einer Frage beschäftigt, die mehr noch als die des Depotwesens und der Klagbarkeit der Differenzgeschäfte weiteste Kreise interessirt. Depots hat immerhin nur eine Minorität, und wie verbreitet leider auch das Börsenspiel ist, nur eine verschwindend geringe Anzahl hat Differenzen wegen Differenzgeschäfte. Anders aber steht es um die Frage der Betheiligung des Laienelements in den Strafgerichten. Da handelt es sich um die große Anzahl Derer, welche zur Rechtsprechung herangezogen werden, um alle Bürger, welche durch Schuld, Zufall, Unglück, Böswilligkeit auf die Anklagebank kommen können.

Die Herren Juristen — und ihre Zahl ist eine wider Erwarten große —, die sich für die erweiterte Heranziehung des Laienelements ausgesprochen haben, haben dies vorzugsweise gethan, um eine störende Anomalie in unserem Gerichtswesen zu beseitigen: Wir haben Schöffengerichte und Schwurgerichte, in denen das Laienelement faktisch bezw. numerisch von überwiegender Bedeutung ist, dagegen bestehen die Strafkammern nur aus rechtsgelehrten Richtern.

Was uns betrifft, so müssen wir gestehen, daß uns diese Anomalie, diese Inconsequenz herzlich wenig stört. In unserem Münz- und Maaßsystem sind auch Inconsequenzen. Man hat sich diese bewußt zu Schulden kommen lassen, von der unseres Erachtens richtigen Ansicht ausgehend, daß bei Dingen, die eine so wichtige Rolle im täglichen Leben spielen, praktisches Bedürfniß und selbst Gewohnheiten mehr ins Gewicht fallen, als theoretische Consequenz. Ein gutes Gerichtswesen ist von so außerordentlicher Bedeutung für das Glück und die Zufriedenheit des Volks, daß die harmonische Durchführung gar nicht in Betracht kommt. Wäre man mit den Strafkammern durchaus zufrieden, dann hätten wir gar nichts dagegen einzuwenden, daß sie nach einem von dem der Schöffen- und Schwurgerichte vollständig abweichenden Prinzip zusammengesetzt sind. Aber das Verlangen nach Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern beweist, daß eine solche Zufriedenheit nicht herrscht. Man ist nun allerdings auch von den Schöffengerichten nicht sehr entzückt, aber hauptsächlich, weil man glaubt, daß das Laienelement in denselben nicht genug zur Geltung komme. Eine Besserung hier würde diese Gerichte also noch weit mehr in Gegensatz zu den Strafkammern bringen.

Wenn wir uns für die Verwendung des Laienelements in den Strafkammern erklären, so geschieht dies nicht aus Rücksicht auf das Stylgemäße, die Harmonie und die Consequenz, d. h. aus einer immerhin nur äußerlichen Rücksicht, sondern weil wir der Ueberzeugung sind, daß das Laienelement gar nicht genug Verwendung in den Gerichten finden kann. Und zwar sind wir dieser Ueberzeugung, weil der rechtsgelehrte Richter, er mag wollen oder nicht, mit der Zeit dem ewig wechselnden praktischen Leben entfremdet wird, er mag wollen oder nicht, zur Schablone hinneigt, namentlich aber gezwungen ist, zu sehr sich nach dem Buchstaben des Gesetzes zu richten und aus lauter Gerechtigkeit ungerecht zu sein. Das summum jus, summinjuria ist heute noch so wahr wie es zu Zeiten der Römer war. Die Justiz fordert täglich ihre Gesetzesopfer, von denen man in weiten Kreisen nur deshalb nicht spricht, weil es sich oft nur um Bagatellen handelt oder weil die Opfer der Justiz für ihre Klagen keinen Widerhall finden. Aber auch in Bagatellen von Rechtswegen Unrecht zu leiden, erbittert oder macht böse und ungerecht, und auch der letzte Bürger soll nicht unschuldig leiden.

Laien kennen das Leben besser als der Richter; sie sehen Schuld und Angeklagte mit ganz anderen Augen an. Es ist vorgekommen, es kommt täglich vor, daß, was der gelehrte Richter auf Grund des Gesetzes als Verbrechen ansieht, nicht nur kein Verbrechen ist, sondern althergebrachte und vollständig berechtigte Gewohnheit, ja Nothwendigkeit. Es ist dies nicht Schuld des Richters, nicht Schuld des Gesetzes, sondern Schuld der Thatsache, daß der Richter im Interesse der Bevölkerung nach dem Gesetze urtheilen muß, das Gesetz aber unmöglich alle denkbaren Fälle berücksichtigen kann. Da ist der Laienrichter am Platz, der mit seinen sehenden Augen den Richter, welcher aus triftigen Gründen eine Binde vor den Augen haben muß, nämlich damit das Volk vor Parteilichkeit und Willkürlichkeiten gesichert werde, zum wahren Recht führe, das ja das einzige Ziel der Rechtsprechung ist und sein muß. Das Laienelement in den Strafkammern kann, wenn ihm der richtige Einfluß gegeben und gelassen wird, sehr viel des Unrechts verhüten, des Unrechts im Namen des Rechts, des Unrechts, welches der Volksmund „Justizmord" nennt.

Politische Tagesübersicht.

— 18. September.

Zur Frage der Sperrforts zwischen Metz und Saarburg schreibt man offiziös dem „Hamb. Corresp.": „Zur Ausführung solcher Pläne würde in erster Linie Geld, und vermuthlich recht viel Geld gehören, und daß dieses erst vom Reichstage bewilligt werden muß, ehe an die Errichtung von Sperrforts herangetreten werden könnte, sollte doch jeder, der sich auch nur oberflächlich mit politischen Dingen beschäftigt, wissen. Das Wahre an der Sache ist, daß früher die Frage der Nothwendigkeit von Sperrforts sehr eingehend geprüft, aber verneint worden ist, und daß neuerdings Graf Haeseler den Gedanken wieder aufgenommen und auch den Kaiser dafür zu interessiren gewußt hat. Von dem Punkte, auf dem heute die Angelegenheit steht, bis zur Ausführung ist aber noch ein weiter Weg. Solche Dinge werden nicht im Handumdrehen entschieden und ins Werk gesetzt. Es werden noch sehr sorgfältige Erwägungen gepflogen und noch mancher „eingehende Bericht" erstattet werden, ehe die Sache spruchreif ist, und wie die Entscheidung schließlich ausfallen wird, ist heute noch durchaus nicht abzusehen. Vorläufig ist jedenfalls kein Grund, sich über neue Militärforderungen aufzuregen."

*

Die vielbesprochene Affaire des Straßburger **Polizeipräsidenten Feichter** hat folgenden Abschluß gefunden: Feichter ist in den Ruhestand versetzt worden; Abbe Müller-Simonis nimmt die Beleidigungsanklage gegen ihn zurück; bei der Auflösung des Fedelta-Vereins bleibt es.

*

Die Konferenz zur Vorberathung der **Weinsteuer** hat ihre Aufgabe beendet. Wie verlautet, hat sie die Flaschensteuer verworfen, dagegen sich über die Werthgrenze, von der ab das Getränk der Reichssteuer unterliegen soll, geeinigt. Was die **Tabakfabrikatsteuer** anbetrifft, so ist über ihre Grundzüge eine Verständigung erzielt worden. Es sollen nunmehr die Sachverständigen gehört werden.

*

Der „Vorwärts" hat einer großen Anzahl Berliner Arbeiter eine schöne Suppe eingebrockt. Er hatte unter der Angabe, daß auf den Bahnhöfen der Stadt- und Ringbahn eine Verminderung der Zahl der Thürschließer beabsichtigt sei, an die Arbeiter, die die Stadt- und Ringbahn benutzten, die Aufforderung gerichtet, die Wagenthüren nicht mehr zu öffnen und zu schließen, sondern dies den Beamten zu überlassen. Die Aufforderung aber hatte zur Folge gehabt, daß in vielen Fällen Arbeiter versucht hatten, das Schließen der Thüren zu verhindern, oder schon geschlossene wieder zu öffnen, und es war hierüber zu Zusammenstößen zwischen den Bahnbeamten und den Arbeitern gekommen. In Folge dessen sind rund 80 Arbeiter verhaftet worden, denen wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges und Widestand gegen die Staatsgewalt schwere Strafen drohen.

*

Aus der Rede Bebels in der sozialdemokratischen Volksversammlung in Wien entnehmen wir nach der „Neuen Freien Presse" Folgendes:

„Jene, welche predigen, daß das Volk seine Rechte durch Gewalt erkämpfen müsse, vergessen, daß wir in der Aera des Militarismus, vor allem in der Aera der Repetirgewehre leben. Sie vergessen, daß, wenn das Proletariat gegen die herrschende Macht kämpfen will, es in erster Linie Waffen braucht. Wo könnten wir denn die Waffen holen?"

Ein Arbeiter in der Nähe der Rednerbüne ruft: „Das wissen wir schon!"

Bebel: Verehrter Genosse, Sie mögen wohl wissen, wo sie liegen, wie Sie aber die Gewehre kriegen, das ist eine andere Sache. (Stürmische Zustimmung und Heiterkeit.) Wer ist unter uns, der nicht wünschen würde, daß wir möglichst rasch die Macht in die Hand bekommen? Aber als kluge und vernünftige Leute haben wir uns unsere Gegner und vor allem unsere eigene Macht vor Augen zu halten und uns zu fragen, was gut thut. Wie kommen wir überhaupt zur Macht? Die Masse der heutigen Staatsbürger ist, obwohl sie durch ihre Interessen nothwendig auf die Sozialdemokratie angewiesen ist, nicht sozialdemokratisch, weil die Gegner nicht nur die Machtmittel, sondern auch alle Bildungsmittel in der Hand haben und das Volk in Unwissenheit erhalten. Wir haben also als Erstes das Aufklärungsgeschäft in die Hand zu nehmen; dann werden wir die Köpfe und mit den Köpfen alles übrige für uns haben. Die Sozialdemokratie besitzt heute nicht die Möglichkeit, die Bajonnette in die Hand zu bekommen, darum muß sie trachten, Jene zu gewinnen, welche die Bajonnete zu tragen haben. (Stürmische Zustimmung). Wir müssen einig sein und in derselben Weise wie bisher mit all unseren Kräften arbeiten, dann ist der Tag nicht mehr ferne, an dem das rothe Banner der Sozialdemokratie siegreich über Oesterreich und Deutschland weht! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

*

Die **Nachrichten aus Brasilien,** wo bekanntlich die Flotte seit einer Woche sich in hellem Aufruhr gegen die Regierung befindet und gleichzeitig der Aufstand in der Provinz Rio Grande do Sul fortdauert, bedürfen z. Z. einer ganz besonders kritischen Kontrolle. Präsident Peixoto hat den Telegraph im Besitz und verhindert die Absendung aller ihm unbequemen Nachrichten. Während gestern offiziös gemeldet wurde, daß das Bombardement der Hauptstadt durch die aufrührerische Flotte keinen nennenswerthen Schaden angerichtet habe, liefen unmittelbar darauf Nachrichten amerikanischer Blätter aus New-York ein, wonach die Granaten der schweren Schiffsgeschütze, wie es auch nicht anders zu erwarten war, in der unglücklichen Stadt schlimme Verwüstungen angerichtet haben.

Jetzt liegen folgende offiziöse Meldungen vor: Nach einer weiteren Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Buenos-Ayres hörte die Beschießung von Rio de Janeiro am Mittwoch Abend auf, nachdem sie den ganzen Tag gedauert hatte. Die Schiffe der Rebellen waren durch die in der Bai gelegenen Inseln gegen das Feuer des Forts geschützt. Nur wenige Personen wurden getödtet (das ist entschieden eine Unwahrheit), jedoch sind einige öffentliche Gebäude beschädigt worden. Die Armee und die Garnison des Forts bleiben Peixoto treu. Aus Montevideo wird gemeldet, daß daselbst das Gerücht verbreitet sei, den Aufständigen in Brasilien würden durch Segelschiffe Waffen zugeführt. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro dauert das Bombardement fort und verursacht Schaden. Der Postverkehr ist untersagt. Die Packetboote werden verhindert, mit dem Lande zu verkehren.

Aus der Provinz Rio Grande do Sul meldet eine dem „New-York Herald" über Valparaiso zugegangene Depesche aus Rivera, daß der aufständische Kommandant die Streitkräfte des Generals Castilho bei Bage in Rio Grande do Sul geschlagen und dabei viele Waffen erobert habe. Das Gefängniß von Rivera sei mit gefangenen Föderalisten überfüllt.

Dem „Newyork Herald" wird aus Buenos-Ayres gemeldet, daß die Lage in Rio de Janeiro nach Berichten von dort sehr ernst sei. Es verlaute, Präsident Peixoto habe die Küste und die Hauptstadt aufgegeben und sich mit dem ihm treu gebliebenen Theile der Armee nach Santa Anna begeben, um dort den Angriff der von den aufständischen Schiffen entsendeten Landungsmannschaften abzuwarten. Der durch die Beschießung der Stadt angerichtete Schaden sei viel beträchtlicher, als die Depeschen der Regierung angegeben hätten. Die Kriegsschiffe der fremden Mächte hätten zum Schutze des Eigenthums der Ausländer eingreifen müssen. Es heißt, die Staaten Bahia und Pernambuco hätten sich den Insurgenten angeschlossen und ebenso alle Forts im Hafen von Rio mit Ausnahme eines einzigen. Es würden Vorbereitungen getroffen, um dem Angriff des aufständischen Geschwaders erfolgreichen Widerstand zu leisten. — Aus dem Ton der in Newyork eingetroffenen brasilianischen Zeitungen ließe sich auf den baldigen Umsturz der Regierung Peixoto's schließen.

Inland.

* **Berlin,** 17. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin haben Stuttgart wieder verlassen, und damit sind die Kaisermanöver beendet. Der Kaiser und Prinz Ludwig von Bayern sind nach Güns abgereist, um an den ungarischen Manövern theil zu nehmen. Die Kaiserin wird mit ihren Kindern Montag in Potsdam wieder eintreffen.

— Der Reichskanzler Graf v. Caprivi ist von den Manövern nach Berlin zurückgekehrt, wird hier zwei Tage verbleiben und Dienstag zum Kurgebrauch nach Karlsbad abreisen.

— Der neue Schatzsekretär Graf v. Posadowsky-Wehner ist zum Bundesrathsbevollmächtigten ernannt worden.

— Der 73 Jahre alte Nestor der sozialdemokratischen Partei Friedrich Engels weilt zur Zeit in Berlin, das er seit 50 Jahren zum ersten Male wiedersieht.

— Vor Beginn der Verhandlungen zwischen den deutschen und russischen Delegirten über den Handelsvertrag werden Sachverständige vernommen werden, welche von den Bundesregierungen, den industriellen Vertretungen, dem Handelstag und dem Landwirthschaftsrath entsandt worden sind.

— Wie verlautet, soll die Regierung entschlossen sein, dem Reichstage alsbald eine Vorlage über die Wiedereinführung der Berufung zu unterbreiten.

— Die neuen Stellenbesetzungen aus Anlaß der neuen Heeresverstärkung werden im „Militärwochenblatt" regimentsweise in den Ausgaben von Freitag und Sonnabend veröffentlicht. Bei allen Infanterie-Regimentern sind die überzähligen Majors (dreizehnte Hauptleute) zu Majors befördert; in der Regel 2, manchmal auch 3 Premierleutnants sind zu Hauptleuten und Kompagniechefs befördert und eine Anzahl Sekondeleutnants zu Premierleutnants. — Das neue Halbbataillon besteht bekanntlich aus 1 Major, 2 Hauptleuten erster Klasse, 5 Premierleutnants und 3 Sekondeleutnants. Hierauf kommt der bisherige dreizehnte Hauptmann in Anrechnung. — Die Beförderungen sind überwiegend im Regiment geblieben; nur wo die Dienstaltersverhältnisse es dringend erforderlich machten, sind Versetzungen vorgenommen. Es scheinen, soweit sich dies übersehen läßt, bei der Infanterie alle Leutnants mit Patenten bis Juli 1886 zu Premierleutnants befördert zu sein; einige jüngere Leutnants sind vorläufig noch ohne Patent befördert worden. — Unter den Veränderungen sind auch vielfach solche aufgeführt, welche, wie beispielsweise bei den Jägern und der Kavallerie, mit der Heeresverstärkung nicht im Zusammenhang stehen.

— Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wodurch der § 5 der Gewerbeordnung folgende Fassung erhalten soll: „Der Trödelhandel (Handel mit gebrauchten Kleidern, gebrauchten Betten oder gebrauchter Wäsche, der Kleinhandel mit altem Metallgeräth, mit Metallbruch oder dergleichen), sowie der Kleinhandel mit Garnabfällen oder Dräumen von Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinen, der Handel mit Dynamit oder anderen Sprengstoffen und der Handel mit Droguen und chemischen Präparaten kann demjenigen untersagt werden, welcher wegen aus Gewinnsucht begangenen Verbrechen oder Vergehen gegen das Eigenthum bestraft worden ist." — Ein zweiter Artikel will nach Untersagung eines Gewerbebetriebes der Landeszentralbehörde oder einer anderen von ihr zu bestimmenden Behörde ermächtigen, die Wiederaufnahme dieses Gewerbebetriebes zu gestatten, wenn seit der Untersagung mindestens fünf Jahre verflossen sind. Auch in Weiterem soll diese Bestimmung Platz greifen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes ist zunächst offen behalten. — Den Hauptbeweggrund zum Erlaß derartiger Vorschriften dürfte der Umstand gegeben haben, daß bei manchen Inhabern von Droguenhandlungen eine starke Neigung besteht, den Vorschriften über den Vertrieb von Arzneimitteln, der den Droguisten verboten ist, beharrlich zuwider zu handeln. Diese Uebertretungen erstrecken sich namentlich auf die Anfertigung von Rezepten ohne Rücksicht darauf, ob diese Gifte enthalten oder nicht.

* **Karlsruhe,** 17. Sept. Hier wurde am Sonnabend das erste deutsche Mädchen-Gymnasium durch den Verein für Frauenbildungs-Reform eröffnet. Der Feier wohnten Vertreter der Behörden und Schulen und ein sehr zahlreiches Publikum bei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Tschechen haben sich von dem ersten Schrecken über die Verhängung des kleinen Belagerszustandes über Prag und die Vororte bereits wieder etwas erholt und sich neue Excesse erlaubt. Die Behörden traten sehr energisch dazwischen und sorgten für Ordnung. Aber nicht nur gegen die Massen, auch gegen die Führer wird auf Grund des Ausnahmezustands vorgegangen. Als sich die Vertrauensmänner der jungczechischen Partei Gregr, Kutchera u. A. w. im Klublokal der jungczechischen Abgeordneten zur Berathung der Situation versammelten, erschienen alsbald zwei Polizeibeamte mit dem Auftrag, das Lokal zu schließen. Die Abgeordneten protestirten, jedoch ohne Erfolg, sie mußten das Lokal räumen. Abgeordneter Gregr sendete einen Protest an den Grafen Taaffe. Das Klublokal wurde amtlich versiegelt. Die Polizei verhaftete in der Nähe des Bahnhofs Przemysl einen der Spionage verdächtigen jungen Mann, welcher die Festung photographisch aufnehmen wollte. Der Verhaftete gab an, Ingenieur der französischen Elektrotechnischen Gesellschaft zu sein.

Frankreich. Der bevorstehende russische Flottenbesuch ist das Alles beherrschende Ereigniß des Tages. Selbst die doch sonst sich international geberdenden Sozialisten sind vom Russenfieber ergriffen. So hat der radikalsozialistische Ausschuß des Pariser Stadtviertels La Vilette, in Erwägung, daß die patriotische Idee die Einigung aller Bürger und die Konzentrirung sämmtlicher Ausschüsse herbeiführen müsse, beschlossen, einen warmen Aufruf an die Bewohner des 19. Arrondissements zu richten. In diesem Aufruf sollen sämmtliche Comités, gleichviel welches ihre Doktrinen sein mögen, aufgefordert werden, sich den radikalen Sozialisten anzuschließen, um in einer eklatanten Weise die Gefühle glühender Sympathie zu bekunden, welche durch die Delegirten Rußlands Frankreich eingeflößt werden. Der Aufruf schließt: »Vive la pair! Vive la Russie! Vive la France!« — Der Maire von Marseille bemühte sich beim russischen Botschafter in Paris, daß das Geschwader auch nach Marseille komme. Der Maire ist Socialdemokrat. Er war ganz unglücklich, als der Botschafter ihm erklärte, die russische Regierung könne dem Ersuchen des marseiller Gemeinderathes wegen Besuches des marseiller Hafens durch die russische Flotte nicht willfahren; Admiral Avellane habe den bestimmten Auftrag, außer Toulon und Paris keine französische Stadt zu besuchen. — Bei der feierlichen Beisetzung des Generals Miribel hat es natürlich nicht an Reden mit bemerkenswerthen Hinweisen auf die Situation gefehlt. Das bedeutendste in dieser Beziehung leistete seltsamerweise ein hoher Kirchenwürdenträger. Wichtiger jedoch ist, daß der Kriegsminister Miribel bezeichnete als einen von denjenigen, in denen das ganze Land mit aller Berechtigung sein volles Vertrauen gesetzt hatte, und auf die es rechnet für die zukünftigen Kämpfe, in welchen sein Geschick und seine ganze Existanz auf dem Spiele stehen werde. Ferner sagte er: „Der Tod hat ihn in dem Augenblicke getroffen, wo er sich sagen konnte, daß sein Werk, wenn auch nicht vollständig vollendet, so doch nahe daran sei, es zu sein und wo er baldigst die höchste Belohnung erhalten hätte, welche die Krönung einer ganz der Aufopferung und der Arbeit gewidmeten Laufbahn sein sollte." General Saussier erklärte in seiner Rede, es muß für die Ehre seines Andenkens laut proklamirt werden, daß Niemand mehr

als er ein Anrecht auf die Dankbarkeit des Landes hat, denn die Vollendung dieser bedeutenden Arbeit des Mobilisirungsplanes und der Kriegsbereitschaft gestattet uns heute allen Eventualitäten der Zukunft die Stirne zu bieten. Selbstverständlich hat der Kriegsminister nicht verfehlt, zu versuchen, daß „das Werk Miribels" feststehe, und daß die in seiner großen Schule gebildeten Talente nicht fehlen, um dasselbe fortzusetzen und noch mehr zu vervollkommnen.

Zur Choleragefahr.

In der Zeit vom 11. bis 13. Sept. erkrankten in Petersburg 122 Personen und starben 43 an Cholera, vom 9. bis 11. d. M. erkrankten in Moskau 25 Personen und starben 14. Vom 17. Aug. bis 2. Sept. erkrankten in den Gouvernements Lomsha 155 und starben 85, in Kurs erkrankten 571 und starben 219, in Orel erkrankten 623 und starben 215, in Tula erkrankten 462 und starben 157; vom 3. bis 9. Sept. erkrankten in Wladimir 222 Personen und starben 97, in Minsk erkrankten 136 und starben 66, in Mohilew erkrankten 349 und starben 136, in Charkow erkrankten 154 und starben 82, in Cherson erkrankten 145 und starben 77; im Donaugebiet erkrankten vom 5. bis 11. Sept. 107 Personen und starben 73.

Von 4 bis zum 7. d. M. in Belgrad vorgekommen Erkrankungsfällen an Cholera sind 3 tödtlich verlaufen.

In den letzten Tagen sind im Irrenhause zu Scutari 2 Personen an Cholera erkrankt und 2 gestorben; in Pera und Stambul erkrankten je 1 Person, in der Stadt Scutari 4 Personen unter choleraartigen Erscheinungen.

In Livorno sind am Freitag 7 Erkrankungen an Cholera, aber kein Todesfall vorgekommen. In den übrigen italienischen Städten und Provinzen, in welchen die Cholera aufgetreten ist, sind keine neuen Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 17. Sept. (D. Z.) Die Dispositionen für die Schlußmanöver der Herbst-Uebungsflotte sind wieder geändert. Das für den 20. und 21. Sept. in Aussicht genommene Manöver vor Zoppot fällt fort und es soll, wie verlautet, die Flotte nur einen Tag vor Zoppot verbleiben. Dieselbe befindet sich jetzt auf der Fahrt von Kiel nach Memel, soll von dort kommend erst Dienstag Vormittag vor Zoppot eintreffen und bereits am nächsten Morgen wieder abdampfen. In Ergänzung der gestrigen telegraphischen Meldungen wird uns heute aus Kiel berichtet: Die großen Manöver der Herbst-Uebungsflotte unter dem Oberbefehl des commandirenden Admirals, Admiral Freiherr v. d. Goltz, nahmen am 20. Aug. mit der Ausreise von Kiel nach der Nordsee ihren Anfang und waren in drei Uebungsperioden eingetheilt. Das erste Manöver fand in der Nordsee statt. Das zweite Manöver begann mit der Rückfahrt nach der Ostsee und endet mit der heute bereits telegraphisch gemeldeten Abfahrt von Kiel nach Zoppot. Das dritte Manöver beginnt am 20. September Morgens mit der Abfahrt von der Danziger Rhede nach Apenrade und schließt mit der Fahrt von dort längs der schleswig-holsteinischen Küste nach Kiel ab. Am 22. September finden Evolutionen der Flotte vor der Kieler Föhrde statt, am 23. September läuft dieselbe in unseren Kriegshafen ein und am selben Tage findet die Auflösung statt. — Wie vor einiger Zeit berichtet, hat sich der Stationsassistent Schochow, welcher die Güterkasse des Bahnhofs Legethor verwaltete, erschossen. Wie sich später herausgestellt hat, hat sich der Beamte Unterschlagungen bei der ihm anvertrauten Kasse zu Schulden kommen lassen, und die Höhe derselben ist nunmehr auf ca. 31,000 Mk. festgestellt worden. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf die Jahre 1891 und 1892 und sind mit einer solchen Raffinirtheit verborgen worden, daß nur ein Zufall zur Entdeckung führte. Im Verkehr mit Rußland bestehen seit mehreren Jahren sogenannte Exporttarife, welche für dasjenige Getreide, welches von Rußland kommend binnen sechs Monaten seewärts ausgeführt wird, gewisse Tarifvergünstigungen gewähren. Die Bezahlung der Fracht geschieht in der Weise, daß der Empfänger zuerst die billige Exportfracht berichtigt und die Differenz zwischen dem Frachtsatze, der für Danzig loco gilt, erst dann nachzahlt, wenn die Waggonladung nicht exportirt wird, sondern in den innern Verkehr übergeht. Die Exporttarife galten in den ersten Jahren ihres Bestehens nur für einige wenige Relationen, später sind sie jedoch ganz bedeutend erweitert worden und haben jetzt einen Umfang angenommen, auf den man früher kaum gerechnet hatte. Es ist nun seitens der Controlbehörde, welche das Soll der Güterkassen des gesammten Direktionsbezirkes Bromberg festzustellen hat, unterlassen worden, diesen Frachtdifferenzen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und dieselben in derselben genauen Weise, wie übrige Rechnungsposten, zu prüfen. Diese Unterlassung hat Schochow bald gemerkt und fortgesetzte Unterschlagungen dadurch verübt, daß er einen Theil der nachgezahlten Beiträge für sich zurückbehielt. Es wurde ihm nämlich jeden Monat eine von einem anderen Beamten ausgefertigte Liste vorgelegt, in welcher die nachzuzahlenden Beiträge in ihren einzelnen Posten aufgezählt waren. Schochow hatte diese Listen, die zur Einsendung für die Controle bestimmt waren, in der Weise umgeschrieben, daß er einen Theil der in derselben aufgeführten Posten wegließ, das Geld für sich verwendete und die gefälschten Listen dann richtig in seinen Kassenbüchern buchte. Verdacht gegen den ungetreuen Kassenverwalter entstand dadurch, daß, als bei einer Revision die in Betracht kommenden Kassenbücher eingesehen werden sollten, diese nicht zu finden waren. Als nunmehr die Untersuchung eingeleitet wurde, entzog sich p. Schochow durch Selbstmord dem irdischen Richter. Es sind übrigens sofort Maßregeln getroffen worden, die eine genauere Controlle ermöglichen, so daß Unterschlagungen, wie die vorliegende, für die Zukunft nicht mehr vorkommen können.

X. **Marienburg,** 18. Sept. Der Vaterländische Frauenverein hat zu gestern ein gut besuchtes Sommerfest veranstaltet, dessen Ertrag für die Einrichtung eines Lazareths der Reserve zur Pflege verwundeter oder erkrankter Krieger Verwendung finden soll. — Ein Clubrennen hatte hierselbst der Radfahrerverein gestern, an dem sämmtliche Mitglieder theilnahmen. Verschiedene Prämien als Ehrenpreise der bestfahrenden wurden vertheilt. — Für die Errichtung einer Wasserwehr im Kreise Marienburg hat der Kreistag nunmehr endgiltig beschlossen, daß mit der Herstellung der Stahlpontons schnellstens gefördert werde. Die Gesammtkosten belaufen sich auf 19,000 Mk., wozu 12,000 Mk. dem Kreise aus den Ueberschwemmungsgeldern von 1888 zur Verfügung stehen. Es sind acht zu errichtende Stationen in Aussicht genommen und als solche folgende Ortschaften genannt: Tiegenhof, Neuchteicherwalde, Schöneberg, Gr. Montau, Halbstadt, Marienburg, Drei Rosen und eine Station an der Thiene. Jede dieser Stationen soll mit zwei dieser Pontons und einem Holzkahn eingerichtet werden. — Für die Herstellung des Brunnens in der Langgasse sind vom Magistrat 800 Mk. bewilligt worden.

⊙ **Tiegenhof,** 15. Sept. Am Sonntag stand der Knecht des Gastwirths Conradin Reinland, Namens Johann Maifeld, mit noch zwei anderen auf der Landstraße, die von Jungfer nach Tiegenhof führt, als auch der Arbeiter Eduard Saurin, aus Heegewald, welcher bei dem Besitzer Wiehler in Reinland in Arbeit steht, des Weges kam und den dreien noch guten Abend bot. Maifeld forderte den Saurin auf, nur gleich zu gehen, und als Letzterer das feindliche Aussehen seines Gegners sah, ging er weiter, erhielt aber von M. sogleich einen Hieb über den Kopf. S. ergriff die Flucht, von M. verfolgt. Im Laufen stolperte S. jedoch und stürzte zur Erde, und nun bearbeitete M. denselben mit Stock und Messer. Nachdem er seinen Muth gekühlt, rief er dem S. noch zu: „So, nun kannst mich verklagen oder mich wiederhauen, wenn Du Lust dazu hast." Letzteres merkte sich S. Am Dienstag Abend nun hatte S. den Knecht Richard Steinbrücker und den Kuhjungen Martin Adler, welche ebenfalls beim Besitzer Wiehler dienen, beredet, daß sie sich mit ihm in der Nähe der Conrad'schen Besitzung aufhielten, den Knecht Joh. Maifeld aufzulauern, um ihm für den Ueberfall am Sonntag einen Denkzettel zu verabfolgen. Als der M. nun nichts Böses ahnend ins Dunkel hinaustritt, um die Fensterladen zu schließen, fallen plötzlich die drei über ihn her und bearbeiten ihn mit armdicken Knütteln, daß M. bewußtlos liegen bleibt. S. forderte die beiden Gehilfen noch auf, dem Daliegenden noch eins zu versetzen. Als diese sich weigern, fällt S. noch allein über seinen Feind her und versetzt ihm noch mehrere Schläge, worauf die drei ruhig ihres Weges abziehen. Der Ueberfallene ist zwar mit dem Leben davon gekommen, hat aber am Kopfe solche klaffenden Wunden davongetragen, daß ein Arzt aus Tiegenhof die Kopfhaut an mehreren Stellen hat zusammennähen müssen. Der Hauptattentäter S. ist am anderen Tage vom Gendarm S. gebunden dem Gefängniß in Tiegenhof zugeführt. Dieser Held ist vor ganz kurzer Zeit vom Gericht in T. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er im Frühjahr seinen früheren Dienstherrn mit einer Pferdestriegel bearbeitet hatte. Es scheint also, als wenn die ihm verkündigte Strafe, die er noch nicht abgebüßt hat, ihn nicht gebessert hat. Diese Helden machen sich aber aus den Gefängnißstrafen gar nichts, sitzen sie da doch weich und warm, und nachher wird es noch besser getrieben. Hier wäre einzig und allein eine tägliche Portion Hiebe das beste Mittel, ihnen die Lust nach dem Gefängniß zu verleiden. Man ist sich kaum seines Lebens sicher, wenn man gezwungen ist, des Abends allein zu gehen, denn überall beherrschen solche, kaum der Schule entwachsene Bengel die Landstraßen.

(??) **Christburg,** 17. Sept. Der Vieh- und Pferdemarkt war wie seit Jahren nicht mehr so stark besucht. Der Auftrieb von Vieh fand schon am frühen Morgen in großen Massen statt. Von einer herrschenden Futternoth war nichts zu merken, denn das Vieh sah stattlich und wohlgenährt aus. Dementsprechend gestaltete sich auch der Handel recht flott und zur Zufriedenheit der Verkäufer. Der Pferdemarkt war nicht so stark besetzt, jedoch war nur gute Waare vorhanden, welche bei hohen Preisen reißenden Absatz fand. Zu dem mittleren Arbeitsschlag von Pferden fehlte die Kauflust. — In Badisch hat gestern ein halbwüchsiger Junge einem andern mit einem Messer einen Stich in die Brust versetzt, welcher so unglücklich traf, daß der Verletzte binnen kurzer Zeit eine Leiche war. Der junge Messerheld ist verhaftet. — Der Beschluß der städtischen Behörden, wonach die Kommunalbedürfnisse durch einen Zuschlag von 350 Prozent zur Einkommensteuer und 50 Prozent zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer erhoben werden soll, ist durch den Bezirks-Ausschuß zu Marienwerder bestätigt worden.

⊙ **Konitz** 16. Sept. Heute wurde hier die diesjährige Generalversammlung des Gewerblichen Centralvereins der Provinz Westpreußen im kleinen Saale des Hotel Goccelli abgehalten. In Vertretung des Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Hagemann-Danzig wurde die Sitzung durch Herrn Direktor Nagel-Elbing geleitet. Die zunächst vorgenommene Auszählung der stimmberechtigten Mitglieder ergab die Anwesenheit von 8 Lokalvereinen aus Danzig (2), Elbing, Marienburg, Marienwerder, Graudenz, Pr. Stargard und Konitz mit zusammen 52 Stimmen und von 14 persönlichen Mitgliedern. Sodann erstattete Herr Stadtrath Ehlers Bericht über die Thätigkeit des Centralvereins im letzten Jahre, indem er auf die Geschichte der Entwickelung desselben zurückgriff. Im Jahre 1879 aus dem für Ost- und Westpreußen bestehenden Centralvereine hervorgegangen, hat derselbe die Gründung zahlreicher Lokalvereine in unserer Provinz angeregt, die zum Theil noch heute bestehen und durch zahlreiche Neubildungen vermehrt worden sind. Besonders ersprießlich war die Thätigkeit des Centralvereins durch Anregung und Unterstützung kleinerer Gewerbeausstellungen in der Provinz, 1881 Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Pr. Stargard, 1883 Gewerbeausstellung in Konitz, 1884 in Marienburg, 1885 in Graudenz. Eine wichtige Veranstaltung der letzten Zeit ist die Gewerbliche Vorbildersammlung, welche im Jahre 1893 besonders durch Vorbilder für Möbeltischlerei bereichert worden ist. Die Zahl der jährlichen Besucher dieser Sammlung ist auf 1443, die der Entleiher von 324 auf 818 gestiegen. Trotz der lebhaften Benutzung ist aber von den 16,328 Vorbildern kein einziges verloren gegangen. Die Abhaltung der durch die Statuten vorgeschriebenen Generalversammlung ist im Jahre 1893 unterlassen worden, wofür die diesjährige Versammlung Indemnität bewilligte, desgleichen dafür, daß die Direktion in Ermangelung eines neu aufzustellenden Etats nach dem alten Etat wettergewirthschaftet hat. Die Jahresrechnungen 1889—92 sollen dem Danziger Lokal-Gewerbeverein zur Prüfung übergeben werden. Nach der Rechnungslegung, aus welcher hervorging, daß die Kasse am 1. Oktober mit einem voraussichtlichen Bestande von 1800 Mk. abschließt, wurde der neue Etat mit 10,150 Mk. in Ausgabe und Einnahme gebilligt. Dabei wurde besonders rühmend hervorgehoben, daß die Stadt Danzig den Centralverein mit einer Summe von 2500 Mk. unterstützt hat, wofür die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Sitzen Ausdruck verlieh. Bei der sodann erfolgenden Neuwahl von 5 Direktionsmitgliedern wurde für den aus der Provinz verzogenen Herrn Gustav Röthe-Graudenz Herr Buchdruckereibesitzer Jalkowski-Graudenz gewählt und die Herren Geh. Regierungs-Rath Ehrhardt-Danzig, Realgymnasial-Direktor Professor Dr. Nagel-Elbing, Fabrikbesitzer Horstmann-Pr. Stargard und Brauereibesitzer Stadtrath Bischoff-Danzig durch Acclamation wiedergewählt. Nachdem noch Herr Redacteur Hallbauer-Graudenz Namens des Graudenzer Gewerbevereins mitgetheilt hatte, daß man beabsichtige im Jahre 1895 dort eine Gewerbeausstellung zu veranstalten, wurde die Versammlung geschlossen. Eine gemüthliche Nachsitzung im großen Saale des Hotels Geccelli schloß sich an die Nachsitzung an, wobei der hiesige Gesangverein mehrere Lieder zum Besten gab.

[=] **Krojanke,** 17. Sept. Der hiesige Kriegerverein beabsichtigt, im Monat Nov. ein Dilettanten-Theater zu arrangiren, dessen Erlös zur Weihnachtsbescheerung armer Kinder verwendet werden soll. Auch die Gründung einer Sterbekasse ist in Aussicht genommen. Der Verein hat sich im letzten Vereinsjahr recht gedeihlich entfaltet. Durch die rege Thätigkeit einiger Mitglieder sind dem Verein in Jahresfrist ca. 40 Mitglieder zugeführt worden, so daß derselbe jetzt 83 Mitglieder zählt.

Guttstadt, 15. Sept. Gestern wurde in Peterswalde die Leiche der Arbeiterfrau Veronika Gurki, welche am Anfange d. M. bei dem Besitzer Baumgart dortselbst bei der Beschäftigung an der Dreschmaschine von dem Stirnrade der Maschine erfaßt und augenblicklich getödtet worden ist, laut Befehl des Staatsanwalts aus Bartenstein ausgegraben und einer nochmaligen Sektion — die erste geschah durch das Gericht Heilsberg — unterworfen. Wie verlautet, soll der betreffende Besitzer wegen Ermangelung einer Schutzvorrichtung zur Verantwortung gezogen werden und außerdem sämmtliche Kosten tragen. Diese dürften im vorliegenden Falle hoch sein, es wurden schon gestern für das Zimmer, in dem die Leicheneröffnung stattfand, 40 Mk. gezahlt.

—e **Mohrungen,** 17. Sept. Die gestern in Georgenthal abgehaltene Herbstversammlung des Kreislehrervereins Mohrungen A war nur spärlich besucht. Herr Lehrer Kastroll-Georgenthal hielt mit Schülern der Mittelstufe eine Lektion über den Gebrauch von ss und ß. Sodann erstattete Herr Organist Lilienthal-Herzogswalde seinen Delegirten-Bericht über die diesjährige Provinzial-Lehrer-Versammlung in Königsberg. Wegen der vorgerückten Zeit und des sehr spärlichen Besuchs wurde der Vortrag des Herrn Rektor Fischer „Ueber Veranstaltungen von Volksunterhaltungsabenden auf dem Lande" einer späteren Sitzung vorbehalten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

19. Sept.: **Bewölkt, Regenfälle, angenehme Luft, windig.**

20. Sept.: **Veränderlich, herbstlich, lebhafte böige Winde. Strichweise Gewitter.**

Kleines Feuilleton.

* **Revolte in einem Frauenspitale.** Das Rochusspital in Budapest war vorigen Sonnabend der Schauplatz wüster Szenen. Daselbst sind 160 kranke Mädchen untergebracht, die in fünf Sälen zu 30 bis 32 vertheilt sind. Die Insassinnen müssen sehr streng gehalten werden, wenn man Zucht und Ordnung unter sie bringen will. Der Primarius der Frauenabtheilung im Rochusspital, Dr. Mezel, ein älterer, kränklicher Herr, war auf Urlaub gegangen. Dr. Rona, Dozent an der Universität, übernahm dessen Stellvertretung und die Patientinnen fühlten gar bald die energische Hand des jüngeren Arztes. Vor einigen Tagen sah sich Dr. Rona genöthigt, einzelne seiner Patientinnen, die sich seinen Anordnungen nicht gefügt hatten, damit zu bestrafen, daß sie auf magere Kost gesetzt wurden; sie erhielten nämlich nur Brod und Suppe. Diese Bestrafung Einzelner war das Signal zum Ausbruch einer förmlichen Revolte. Die Sache war offenbar von langer Hand vorbereitet worden. Sonnabend Mittag war es, da betrat Dr. Rona den Saal Nr. 1, wo dreißig kranke Mädchen untergebracht sind. Dr. Rona kam, um nachzusehen, ob seine des Morgens getroffenen Anordnungen auch durchgeführt wurden und er sah gar bald, daß die Patientinnen in demonstrativer Weise auch nicht eine einzige seiner Verfügungen ausgeführt hatten. Die erste der Patientinnen, die ihm in den Wurf kam, erhielt denn auch einen sehr heftigen Verweis. Damit war aber auch das Signal zur Auflehnung gegeben. Die dreißig Mädchen stürzten sich mit den Rufen: „Schlagt ihn todt! Wir müssen ihn todtschlagen!" gleich Furien auf Dr. Rona, der sich nur mit Mühe ihrer erwehren konnte. Einzelne derselben geberdeten sich besonders wüthend, sie ergriffen Waschbecken, Krüge und Gläser, die auf den Waschtischen standen und schleuderten dieselben gegen Dr. Rona, glücklicherweise ohne zu treffen. Dr. Rona schwebte einige Augenblicke hindurch thatsächlich in Lebensgefahr und konnte sich den Angriffen der wüthenden Mädchen nur durch die Flucht entziehen, indem er sich in den Saal Nr. 2 flüchtete. Hier aber kam der Arzt vom Regen in die Traufe. Die Nachricht von der Auflehnung im Saale Nr. 1 war bereits in den Saal Nr. 2 gedrungen und kaum hatte Dr. Rona diesen betreten, als 35 Mädchen und Weiber schlimmster Sorte unter ohrzerreißendem Geschrei auf ihn stürzten. Eine der Angreiferinnen riß ein Kissen von einem Bette und bemühte sich, dasselbe dem Dr. Rona über den Kopf zu werfen. Dr. Rona merkte aber die Absicht und wehrte sich mit Händen und Füßen gegen seine Angreiferinnen, bis es ihm endlich gelang, die Thüre wieder zu gewinnen und sich auf den Gang hinaus zu flüchten. Dr. Rona hatte geglaubt, mit den revoltirenden Frauenzimmern selbst fertig zu werden. Als er sah, daß dies nicht möglich, machte er dem Direktor des Rochusspitals, Prof. Dr. Müller, Meldung von dem Vorfalle. Dieser erschien denn auch sofort im Spitale und seinem energischen Auftreten wie auch seinen radikalen Verfügungen gelang es endlich, die Ruhe wieder herzustellen. Einzelne der Rädelsführerinnen wurden in die sogenannten „Arrestzellen" gesteckt.

* **Ueber eine Bärenjagd** im Moskauer Zoologischen Garten wird von dort berichtet: Gegen 10 Uhr Morgens bemerkten die Wärter des Gartens einen frei in den Gängen herumspazierenden Bären, der seinem Zwinger entsprungen war. Sie riefen noch andere Wärter herbei und versuchten nun, mittels eines Strickes dem Bären eine Schlinge um den Hals zu werfen; doch jedesmal gelang es dem Thiere, die Schlinge wieder abzustreifen. Vor den auf seinen Pelz dabei niederfallenden Schlägen zog er sich endlich in ein Gebüsch zurück, aus dem ihn die Verfolger mit Knüttein hinauszutreiben trachteten. Jetzt aber wurde der Bär wüthend. Zuerst stürzte er auf einen Treiber, doch diesem gelang es, durch einen Seitensprung der drohenden Gefahr zu entkommen, dafür aber fiel dem zornigen Thier einer der Wärter, ein Tartar, in die Tatzen. Mit einem Schlag auf die Schulter ward er zu Boden gestreckt und angesichts der rathlos herumstehenden Dienstgenossen entsetzlich zugerichtet. Der Bär riß ihm zuerst ein Stück Haut sammt Haar vom Hinterkopf ab, riß ihm dann die linke Seite auf und wühlte in dem blosgelegten Innern des Unglücklichen. Jetzt eilten andere Leute mit Beilen und Flinten herbei, und ihren vereinten Kräften und zahlreich abgegebenen Schüssen gelang es wenigstens, den wuthschnaubenden Bären von seinem Opfer abzubringen; er rannte davon und suchte Zuflucht in der botanischen Abtheilung des Gartens. Hier streckte ihn endlich eine oberhalb des Auges in den Kopf gedrungene Flintenkugel nieder. Der Tartar war nach 3 Stunden seinen Wunden erlegen.

* **Abschaffung der Knute in Rußland.** Aus Petersburg schreibt man unter dem 13. Sept.: Obwohl schon Zar Nikolaus I. verboten hatte, daß die Knute, die berüchtigte einriemige Peitsche, als Strafwerkzeug angewendet werde und obwohl später Zar Alexander II. auch die Plati, die als Ersatz für die Knute eingeführte dreischwänzige Peitsche, abschaffte, stand den Jüngern der heiligen Hermandad in Rußland bisher doch frei, Hiebe mit der Knute oder mit dem Ochsenziemer als Strafsystem gegen störrische und diebische Bauern anzuwenden. Es scheint aber, als ob die Prügelzeit wirklich einmal zu Ende gehen sollte, denn infolge grausamer Prügelstrafen, die in einigen Orten des großen russischen Reiches vorgekommen sind, ist den Polizisten jetzt die Erlaubniß, nach Gutdünken prügeln zu dürfen, endgiltig entzogen worden. Sind doch viele Bauern, sowohl Männer als auch Frauen, welche sich ganz unbedeutender Feld- und Forstdiebstähle schuldig gemacht hatten, so geprügelt worden, daß dieselben ihren schweren Verletzungen erlagen. Die grausamen Polizeibeamten, die kein Mensch kontrollirte, wendeten die Knute an, so oft es sie gelüstete, ihren Blutdurst zu stillen; so kam es, daß selbst auf der Landstraße aufgegriffene Vagabunden, deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie kein Obdach hatten oder daß sie bettelten, zu Tode gepeitscht wurden. In der Nähe von Kiew wurde jüngst eine ganze Bauernfamilie, die ohne behördliche Erlaubniß und Bescheinigung auswandern wollte, gefangen gesetzt und der Knute unterworfen, und zwar so gründlich, daß das 60jährige Familienoberhaupt wenige Stunden nach der Durchpeitschung verstarb. Berichte über diese unerhörten Grausamkeiten gelangten endlich auch zu den Ohren des Zaren, obwohl „Väterchen" für gewöhnlich sehr weit ist. Eine eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit jener Berichte und so verfügte der Zar selbst „das Ende der Knute."

* **Ein Elefant** hat letzthin in Bonn auf dem Pützchenmarkte gute Vorspanndienste geleistet. Fünf schwere Pferde konnten einen mit den Rädern eingesunkenen, schwer beladenen Lastwagen nicht weiter bringen. Alles Antreiben der Thiere war umsonst, der Wagen rührte sich nicht vom Fleck. Man bat nun einen auf dem Markte anwesenden Budenbesitzer, mit einem Elefanten auszuhelfen. Kaum zog der Dickhäuter an, da setzte sich schon der Wagen in Bewegung. Der Elefant ging dabei so gemüthlich weiter, als wenn er sich auf einem Spaziergange bewege. Mit dem Rüssel suchte er im Vorwärtsgehen noch den Boden ab, ob sich nichts Eßbares vorfinde.

* **Vom Diamantenhandel.** Die bekannten Diamantenhändler Messrs. Barnato Brothers in London haben soeben 4—500,000 Karat des kostbaren Gesteins von De Beers Gesellschaft gegen Baarzahlung übernommen. Die gleiche Firma hat vor einigen Monaten Diamanten im Werthe von 1,000,000 Pfund Sterling angekauft. Ein Mitglied der Firma, Mr. Woolf Joel, gab einem Vertreter der „Westminster Gazette" gegenüber die Erklärung ab, daß der Diamantenhandel ungleich in allen anderen Handelszweigen von schlechten Zeiten nie betroffen werde. Obgleich Diamanten Luxusgegenstände sind, ist, nach Herrn Joel, doch die Nachfrage darnach von überraschender Stetigkeit, selbst wenn alle anderen Handels- und Industriezweige darnieder liegen. So lange eine Frau in der Welt vorhanden sein wird, so lange werden Diamanten im Begehr sein. Diamanten tragen sich zwar nicht ab und gehen selten verloren, doch wächst die Bevölkerung der Erde dermaßen, daß die Diamantenhändler nichts zu fürchten brauchen. Auch sind in England Diamanten nicht nur ein Kaufgegenstand für die Reichen; alle Klassen kaufen sie, und selbst das Dienstmädchen will für einen Sovereign ihren Diamantring.

* **Eine Eigenthümlichkeit** haftet dem im Kreise Pillkallen belegenen, 8000 Morgen großen fiskalischen Hochmoor Kackscher-Balis an, indem es sich, durch Witterungsverhältnisse beeinflußt, zeitweise um einige Meter hebt und senkt, so daß man beim höchsten Stande desselben sonst gut wahrnehmbare, auf der anderen Seite befindliche Gehöfte und Bäume oft für einen ganzen Tag lang nicht sehen kann. Litauische Sagen erzählen von einer im Innern des Moores hausenden Zauberin (Ragana), deren Gähnen die Hebung bewirke.

* **Ein scherzhafter Artikel** findet sich wieder einmal in Papa Ruhmers „Wächter unter dem Kreuz". Der Hausvater von Alt-Tschau unterhält seine frommen Abonnenten vom Spielen und einigen anderen Dingen. Dabei liefert er folgende Blüthe unfreiwilliger Komik: „Ohne Spielen wäre mit kleinen Kindern absolut nichts anzufangen. Wenn sie nicht schlafen, saugen oder essen, wollen sie mit etwas beschäftigt sein, sonst würde das Schreien kaum ein Ende nehmen. Man muß sie wiegen, ihnen etwas vorsingen, sie tragen und mit ihnen spielen. Etwas Anderes können sie vorläufig ja nicht. Und wenn sie gehen oder laufen können, wird man sie auch noch zunächst hauptsächlich mit Spielen beschäftigen müssen. Für solche Zeit, wo man nicht bei den Kindern sein kann, gebe man ihnen ein Spielzeug in die Hand, eine Puppe, Klingel, Ball und dergleichen, später ein Schaukelpferd, Baukasten, Eisenbahnzug 2c. Dann lehre man sie auch Spiele mit andern Kindern, wie Versteckspiel, Haschen, Ballspiel. Ohne Spielen würden kleine Kinder viele Dummheiten machen, viel zerreißen und zerschmeißen, was so genug geschieht."

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 18. September.

* [**Personalien bei der Post.**] Angenommen zum Postagenten: Gettkandt, Haltestellenaufseher in Raudnitz (Bezirk Danzig); versetzt ist Postassistent Greffin von Dirschau nach Elbing.

* [**Die Westpreußische Provinzial-Synode**] tritt am 2. Oktober zusammen. Mit derselben wird die Einführung des neuen General-Superintendenten von Westpreußen, bisherigen Oberkonsistorialrath Döblin in sein Amt verbunden werden; den feierlichen Akt wird der Vizepräsident des Oberkirchenraths, Freiherr von der Goltz, auf seiner Reise zur Provinzialsynode in Ostpreußen vollziehen. Herr Oberkonsistorialrath Koch verbleibt noch einige Tage in Danzig.

* [**Der festliche Jahresschluß der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen**] fand gestern in der Aula der altstädtischen Töchterschule statt. An der Feier betheiligten sich als Vertreter der städtischen Behörden die Herren Oberbürgermeister Elditt, Bürgermeister Dr. Contag, Stadtrath Haensler, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Jacobi, sowie mehrere Stadtverordnete 2c. Die Feierlichkeit wurde durch Absingen eines Chorals eröffnet und hielt der Leiter der Anstalt, Herr Prediger Harder darauf eine Ansprache, in welcher in großen Umrissen die segensreiche Wirksamkeit der Anstalt skizzirt wurde. Bekanntlich ist die hiesige Handels- und Gewerbeschule für Mädchen, welche im Jahre 1874 durch den Leiter der Anstalt, Herrn Prediger Harder, ins Leben gerufen wurde, die älteste Anstalt ihrer Art. Daß man mit der Gründung einem wahren Bedürfnisse abhalf, das bewies die günstige Entwickelung der Anstalt und das beweisen noch heute die nach diesem Muster in vielen größeren deutschen Städten ins Leben gerufenen ähnlichen Einrichtungen. Herr Prokurist Bloch hielt dann einen kurzen Vortrag über die Buchführung, in welchem er in recht klarer verständlicher Weise nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Buchführung, das Wesen derselben den Zuhörern vorführte. Die Buchführung besteht in der chronologischen Aufzeichnung sämmtlicher Vorfälle des Geschäftslebens und deren systematische Uebertragung in besondere Verzeichnisse. Die Buchführung hat einen hohen Werth nicht nur für jedes kaufmännische Unternehmen, sondern auch für jeden geordneten Haushalt und schließt Redner seine interessanten Ausführungen mit den Worten Goethes: „Die doppelte Buchhaltung ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes und sollte dieselbe in keinem geordneten Haushalte fehlen." — Herr Prediger Harder gab darauf noch ein kurzes Referat über die ausgestellten im Laufe des letzten Schuljahres angefertigten Arbeiten der Schülerinnen, und machte die Mittheilung, daß Se. Excellenz Herr Oberpräsident v. Goßler in einem Schreiben seine rege Theilnahme an der Entwickelung der Anstalt bekundet habe und durch amtliche Reisen an der persönlichen Betheiligung an der Schlußfeier verhindert sei. Nach einigen zu dem Herzen der scheidenden Schülerinnen gesprochenen warmen Abschiedsworten wurde die Feier mit Absingung des Chorals: „Nun danket alle Gott!" geschlossen. — Ausgestellt waren: Schriftproben von Beginn und Ende des Schuljahres, welche die Fortschritte im Schreiben veranschaulichen; Zeichnungen (einfache Bleistiftzeichnungen, Buchstaben, Inschriften, Signcturen, Malereien, Zeichnungen nach Körpern, Gypsmodellen mit Schattirungen 2c.); die Arbeiten in französischer und englischer Korrespondenz und in der Buchführung. — Der zwanzigste Jahreskursus beginnt Donnerstag den 12. Oktober cr. Nachmittags um 5 Uhr. Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet an jedem Dienstage von 11—12 Uhr in der Wohnung des Leiters der Anstalt (Junkerstraße 11) statt.

* [**Lehrerverein.**] In der am vorigen Sonnabend im „Goldenen Löwen" abgehaltenen Sitzung des Elbinger Lehrervereins hielt Herr Hauptlehrer Florian einen sehr interessanten Vortrag über „die schriftlichen Arbeiten in der Schule." Dem so ganz aus der Praxis geschöpften Vortrage lagen 7 Leitsätze zu Grunde, die mit einer Ausnahme einstimmige Annahme fanden, während bezüglich der Verwendung von geeigneten Helfern die Ansichten etwas auseinander gingen. Die „schriftlichen Arbeiten" beginnen frühzeitig in der Schule und werden, den Kräften der Schüler entsprechend, allmählich erweitert. Die Hauptforderung des Vortragenden bestand darin, daß in jeder Stunde das Resultat des Unterrichts in einige Sätze gefaßt schriftlich fixirt werde. Der Vortheil dieser Maßnahme ist ein vielfacher. Das Geschriebene haftet fester im Gedächtnisse; es ist ein Prüfstein für das Verständniß des Lehrstoffs; es zwingt zu Aufmerksamkeit und fördert die Sprachgewandtheit. Jede schriftliche Arbeit muß sauber und korrekt geschrieben sein und vom Lehrer nachgesehen werden. Geeignete Helfer können dabei verwandt werden. Wesentlichen Vortheil ziehen aus diesen schriftlichen Fixirungen der Unterrichtsresultate auch die grammatischen, orthographischen und Aufsatzübungen. Da Leitfäden in unsern Schulen nicht in den Händen der Kinder sind, bilden die Hefte mit den eingetragenen Resultaten für die nothwendige Wiederholung vortreffliche Anhaltspunkte. Die Debatte war, wie bei allen der Praxis entnommenen Vorträgen, die mehr Anregung geben, als ein in allen Theilen widerspruchsfreies Gedankengebäude vorführen wollen, eine sehr rege und dadurch sehr nutzbringend. Der Austausch der gemachten Erfahrungen giebt nach dieser oder jener Seite hin Anregung, die der Praxis zu gute kommt. Zu Ehren des am 30. d. M. in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Lehrers an der Altstädtischen Töchterschule Herrn G. W. Liedtke, der sich um den Verein durch viele geistreiche Vorträge, durch Redaktion der Lehrerzeitung, sowie durch mehrjährige Leitung des Vereins verdient gemacht hat, soll am Freitag den 29. d. M. im großen Saale des „Goldenen Löwen" ein Festkommers abgehalten werden. Die Bestellungen auf den vom deutschen Lehrerverein herausgegebenen Lehrerkalender pro 1894 nahm Herr Fritsche entgegen.

* [**Ein neues Bild**] des verstorbenen Oberbürgermeisters Selke ist soeben erschienen und gegenwärtig im Schaufenster der Teichert'schen Kunsthandlung in der Großen Schloßteichstraße in Königsberg ausgestellt. Das Bild, von einem Elbinger Künstler, Herrn Bruno v. Riesen in Kreide ausgeführt, stellt den Verewigten dar, wie man ihn in seinen letzten Lebensjahren gekannt hat, bevor noch die schleichende Krankheit, der er erlegen, ihre Merkzeichen in seine Züge eingegraben hatte. Das Bild ist angefertigt nach einer Photographie und von der Loge Immanuel in Königsberg zum Andenken an ihren verewigten Meister angekauft worden.

* [**Das Concert der Liedertafel**] fiel gestern des unbestimmten Wetters wegen aus. Am Nachmittage wurde der Himmel zwar allmählich klar, und war auch die Temperatur eine für ein Concert sehr günstige, so das sich in Weingrundforst, woselbst das Concert stattfinden sollte, doch viele Gäste eingestellt hatten. Das Concert war schon im Laufe des Vormittags abbestellt worden.

* [**Vortrag Westmark.**] Gestern Abend fand in der Bürgerressource der angekündigte Vortrag des Afrikareisenden Premierlieutenant a. D. Westmark statt. Der Vortrag war recht gut besucht. Herr Westmark, ein Schwede von Geburt, beherrscht die deutsche Sprache nicht vollkommen und ist besonders am Anfang der eigenartigen Betonung wegen schwer verständlich. Doch nach kurzer Zeit hat sich das Ohr daran gewöhnt und man vermag dann den interessanten Schilderungen durchaus zu folgen. Herr Westmark hat ein wohlklingendes Organ, das freilich in der deutschen Sprache nicht voll zur Geltung kommt und er spricht recht feurig, zuweilen sogar leidenschaftlich. Seine Erlebnisse mit Stanley schilderte er fast durchweg in leidenschaftlicher Sprache, die man erst voll und ganz als berechtigt anerkennen wird, wenn man in das Gemüthsleben des Herrn Westmark vollen Einblick gewonnen hat. Er ist ein Mensch, der ein warmes Herz hat für seine Mitmenschen, auch wenn es Schwarze sind. Er ist einsichtig genug, um die Missethaten der Bewohner Afrikas nicht als einen böswilligen Ausfluß des inneren Menschen zu betrachten, sondern auf das System ihrer Erziehung abzuwälzen und so weist er dem Zivilisator oder einem Menschen, der berufen ist, diese hohe Mission in Afrika auszuüben, in erster Linie die Rolle eines nachsichtigen und für das Volksleben empfänglichen Menschen zu, der in dem Wilden auch seinen Nächsten anerkennt und diesen Nächsten liebt wie sich selbst. Auf den Vortrag selbst näher einzugehen, würde zu weit führen. Bemerkt sei nur noch, daß Herr Westmark seinen Vortrag mit vielem Humor zu würzen versteht und dieser oft durch recht herzliches Lachen unterbrochen wurde.

* [**Der Luftschiffer Riedel**], der den Elbingern zu gestern in Schillingsbrücke ein „großartiges äronautisches Schauspiel" versprochen hatte, hat sich für Elbing unmöglich gemacht, und wir können ihm nur rathen, in Zukunft mit ähnlichen Absichten, wie er diesmal hierher kam, Elbing nicht mehr zu besuchen, denn er würde mit seinen „äronautischen Schauspielen" keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken. Es mag ja sein, daß die gestrigen Witterungsverhältnisse für einen Aufstieg mit dem Ballon ungünstig waren — nebenbei bemerkt, die ungünstigsten waren es noch lange nicht —. Wenn aber ein Aufstieg nicht rathsam war, so wäre es seine Pflicht gewesen, das Publikum von vornherein davon zu verständigen und es nicht, wie er gethan, mit einigen in die Luft gesandten Seidenpapierballons abzuspeisen, dessen einer zum Hohne auf den versprochenen Fallschirmabsturz mit einem papierenen Hampelmann ausgerüstet war, der wirklich aus einer Höhe von etwa 900—1000 Centimeter, nachdem der Seidenpapierballon an einer Fahnenstange hängen geblieben und verbrannt war, mittelst Fallschirms — natürlich auch aus Seidenpapier — zur Erde herniederschwebte, glücklicherweise ohne den Hals oder ein Bein zu brechen. Es ist erklärlich, daß die erschienenen Zuschauer, namentlich die mit sogenannten Zaunbillets, dadurch erregt wurden. Leider blieb es nicht dabei, die größeren und kleineren Jungen machten sich schließlich über den auf der Wiese liegenden Ballon her und zerschnitten und zerrissen ihn, so daß die Polizei einschreiten mußte. Riedel selbst mußte sich unter den Schutz eines Gendarmen begeben. Das war der Abschluß des „aeronautischen" Schauspiels.

* [**Butterverkaufsverband für Westpreußen.**] Zur Begründung des vor Kurzem in Graudenz geplanten Butter-Verkaufs-Verbandes für Westpreußen, einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, wird voraussichtlich in der ersten Woche des Oktober in Graudenz eine Versammlung stattfinden. Das Statut ist bereits im Entwurf festgestellt. Nunmehr ersucht Herr Plehn-Gruppe die Vorstände der Molkerei-Genossenschaften, schleunigst Delegirte ernennen zu lassen, welche in der bevorstehenden Versammlung an der Berathung theilnehmen, event. Namens ihrer Genossenschaft den Beitritt erklären können. Die Inhaber von Privatmolkereien werden ebenfalls ersucht, an der Versammlung Theil zu nehmen. Bedingungen zur Aufnahme sind Zentrifugenbetrieb und Lieferung von durchschnittlich mindestens 4 Centner Butter wöchentlich.

* [**Der am Donnerstag herrschende Sturm**] hat auf dem Lande und wie die „K. H. Z." schreibt, namentlich in Ostpreußen recht viel Schaden angerichtet. In erster Linie ist viel Heu und Stroh, das auf den Wiesen ausstand, verloren gegangen, dann aber ist den Gärten arg mitgespielt worden, in denen fast alles Winterobst, das noch bis Ausgangs Okt. auf den Bäumen bleiben sollte, herabgeschlagen worden. Auch Strohdächer hat der Sturm abgedeckt und Zäune umgeworfen, so daß der Schaden manches Besitzers recht erheblich ist. — Vom Frischen Haff werden keine Unfälle gemeldet, weil die Fischer den Sturm voraussahen und nicht ausfuhren. Nur ihre Netze wurden durcheinander geworfen und dadurch ist natürlich der Fang verloren gegangen, so daß die Leute immerhin über Verluste zu klagen haben. Dagegen hat der Sturm auf dem Kurischen Haff, wo er in orkanartiger Stärke wüthete, die Fischerböte, die trotz der Warnungen der Signalstationen dennoch ausgefahren waren, in hohe Gefahr gebracht. Die hierüber bekannten Nachrichten melden über lebensgefährliche Kämpfe der Fischer mit Wogen und Sturm. Die Böte vermochten weder die Nothhäfen, noch irgend ein Fischerdorf zu erreichen, da sie gegen den Sturm und den auffallend kurzen Wogenschlag nichts auszurichten im Stande waren. Bis zum Abend trieben die Leute nach allen Richtungen auf dem Haff ohne jede Nahrung umher, so daß ihre Kräfte völlig erschöpft waren. Ein Fischer aus Inse wurde sogar bis nach der Kurischen Nehrung verschlagen; sein Kahn hatte bereits soviel Wasser, daß er dem Sinken nahe war, als ihm ein Boot der Rettungsstation Rossitten zu Hilfe eilte. Namentlich hat der Sturm zahlreiche Netze beschädigt, ebenso Böte und andere Gegenstände. Die Fischer bezeichnen es selbst als Wunder, daß Unglücksfälle nicht vorgekommen sind.

* [**Feuer.**] Sonnabend zwischen 5 und 6 Uhr Abends bemerkte man im Nordwesten der Stadt einen intensiven Feuerschein, der die nach dieser Himmelsgegend und nach Norden liegenden Häuser vollständig roth gefärbt erscheinen ließ. Anfänglich glaubte man, der Brand wüthe innerhalb der Stadt, bald aber stellte sich heraus, daß das Feuer in dem eine Meile von hier gelegenen Kirchdorfe Zeyer ausgebrochen war. Das Feuer war beim Hofbesitzer Gruebnau ausgekommen und ergriff auch das Nachbargrundstück, dem Besitzer Jacob Taubensee gehörig. Höfe und das todte Inventar liegen in Asche. Von lebendem Inventar sind nur die Schweine verbrannt.

* [**Am Sonnabend Abend**] gewährten die Grundstücke des Herrn Vollmeister Mühlendamm einen großstädtischen Anblick durch die Dekoration und Beleuchtung ihrer verschiedenen Läden, von denen der Laden des neu eingerichteten Manufactur- und Confections-Geschäfts Joh. Lau zuerst ins Auge fällt. Von den übrigen Läden heben sich die Decorationen des delicaten Weingeschäftes von William Vollmeister durch ihre Geschicklichkeit ab. In einem der Fenster ist ein selten schönes Exemplar von einem Steinadler ausgestellt.

* [**Ueberfallen.**] Gestern Abend wurde der auf dem Innern Marienburgerdamm wohnhafte städtische Hundefänger Gehilfe D. von drei auswärtigen Knechten in der Wasserstraße überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. D. mußte ins Krankenstift geschafft werden. Zwei der Thäter entkamen durch die Flucht, der dritte, ein Knecht aus Wickerau, wurde verhaftet.

* [**Ein bedauernswerther Vater.**] Ein alter auf dem Kl. Wunderberg wohnhafter Arbeiter wurde seit geraumer Zeit von seinen beiden erwachsenen Kindern in grober Weise behandelt. Sie unternahmen es auch, seine Wirthschaftssachen zu verkaufen und drohten ihn obendrein mit Schlägen. Heute Vormittag äußerte der ungerathene Sohn sogar, er würde seinen Vater umbringen. Der verheißungsvolle Sprößling wurde deshalb verhaftet.

* [**Polizeibericht.**] In der Nacht zu gestern lärmte ein auf dem Aeuß. Mühlendamm wohnhafter Mensch in der Herrenstraße und beschimpfte schließlich sogar die ihn zur Ruhe weisenden Nachtwächter. Es erfolgte deshalb seine Verhaftung. Der Festgenommene soll vorher auf einem Tanzvergnügen gewesen sein und mit seiner Frau und seinen Töchtern eine Zänkerei gehabt haben.

Vermischtes.

* **Aufsehen erregt** im Berliner Nachbarorte Steglitz der Selbstmord des Majors z. D. Rudorff. Der Genannte hat die That fraglos in einem Anfalle von Geistesstörung vollbracht, denn in den letzten Wochen machte er sich im Orte schon durch ein auffallendes, von bedenklicher Aufregung zeugendes Wesen bemerkbar. Auch verließ die Gattin denselben mit den Kindern vor kurzem heimlich, um sich seinen Todesdrohungen zu entziehen. — Major Rudorff war bis vor etwa 2 Jahren Bataillons-Commandeur im Grenadier-Regiment König Friedrich I. in Danzig und namentlich in musikalischen Kreisen allgemein bekannt.

* **Drei Kinder verunglückt.** In Rostock spielten am Donnerstag um die Mittagszeit drei Knaben, die Brüder Paul und August Lange, von denen der eine 7, der andere 10 Jahre zählte, sowie der 12 Jahre alte Gustav Schmidt vor dem Petrithore auf mehreren Balken, die unweit des alten Schlachthausplatzes bei einem Holzlager im Wasser lagen. Hierbei stürzte plötzlich der jüngste Knabe Paul Lange in den Fluß, dessen Oberfläche in Folge des heftig aus Südwest wehenden Windes lebhaft bewegt war. In der Nähe befand sich kein Erwachsener, der dem Verunglückten zu Hilfe eilen konnte, da die auf den benachbarten Holzlägern und Werften beschäftigten Arbeiter in der Mittagspause nach Hause gegangen waren. Nur ein kleiner Knabe hatte dem Unglück beigewohnt. Er lief sofort zu dem in dem Hause Slüterstraße Nr. 4 wohnenden Büchsenmacher Lange, dem Vater der beiden Brüder, und theilte ihm mit, daß sein Kind in die Warnow gefallen sei. Währenddeß hatten die Knaben August Lange und Gustav Schmidt sich bemüht, ihren Spielgenossen dem nassen Elemente zu entreißen. Es gelang ihnen nicht; die Knaben glitten — wie angenommen werden darf — bei ihrem Rettungswerke aus, fielen ins Wasser und fanden, da sie unter die Balken geriethen, ihren Tod durch Ertrinken. Der Büchsenmacher Lange war auf die ihm von dem kleinen Knaben gebrachte Nachricht hin sofort in Begleitung eines andern Mannes nach der Unglücksstelle geeilt, er ahnte noch nicht das schreckliche Unglück in seinem ganzen Umfange und suchte mit Hilfe seines Begleiters seinen Sohn Paul im Wasser. Bald war auch der Verunglückte gefunden, und nun eilte man schnell nach Hause, um mit dem ertrunkenen Knaben Wiederbelebungsversuche anzustellen. Hierbei half die Frau des Arbeitsmannes Schmidt, welche in demselben Hause wohnt und deren Sohn Gustav mit ertrunken war, dem verzweifelten Elternpaare. Der Gedanke an das Fehlen der beiden andern Kinder war in der Aufregung bisher weder dem Büchsenmacher Lange noch den Arbeitsmann Schmidt'schen Eheleuten gekommen. Als aber die Zeit verstrich und die beiden Knaben nicht nach Hause kamen, fiel den Eltern dies doch auf; sie eilten nun an das Ufer bei dem alten Schlachthofplatze und fanden beim Durchsuchen des Wassers ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

* **Durch Feuer,** das durch die Unvorsichtigkeit eines siebenjährigen Kindes entstanden sein soll, wurden in dem Dorfe Fouguerolles bei Lille 49 Gebäude zerstört. Während die Bewohner Quilleboeuf, einer 3 Kilometer von Fouguerolles entfernten Gemeinde zu Hilfe eilten, brach in einem Stalle zu Quilleboeuf selbst gleichfalls Feuer aus, das sich schnell auf sieben weitere Gebäude ausdehnte und schließlich auch die Kirche ergriff, welche gänzlich zerstört wurde.

* **In Folge eines bedauerlichen Versehens** nahm am Freitag in Löwen ein junges Mädchen ein Abführmittel, das es als Glaubersalz von einem Drogisten geholt hatte. Da das Salz fremdartig schmeckte, ließ das Mädchen auch seine Mutter davon kosten, und die Folge war, daß beide kurz darauf unter entsetzlichen Schmerzen starben. Statt Glaubersalz hatten sie Kleesalz genossen.

* **Ungezieferplage.** Nachrichten aus Massaua zufolge ist die italienische Kolonie in Afrika von einer furchtbaren Heuschrecken-Raupenplage heimgesucht worden. Besonders gelitten haben die Hochebenen, wo die erste Ernte vollständig vernichtet ist.

* **Aus amerikanischen Witzblättern.** „Sie haben Jones' Frau gesehen; wie sieht sie aus? Würden Sie sie schön nennen?" „Gewiß, wenn ich mit Jones spräche." — „X muß ein großer Künstler sein, da doch seine Bilder sich so gut verkaufen." „Nicht nöthig. Er ist vielleicht nur ein guter Verkäufer." — Miß Mabel: „Jack sagte mir gestern Abend, daß er mich küssen möchte." Miß Flossie: „Der kecke Bengel! Was hast Du ihm geantwortet?" Miß Mabel: „Ich sagte ihm, daß ich gehört habe, daß er in allen Dingen seine eigenen Ideen habe." — Die Erbin (zögernd): „X ist eine passendere Partie für mich als Sie." Er: „Ja; aber er liebt Sie nicht so sehr als ich." Sie: „Warum nicht?" Er: „Warum? Er ist nicht so arm als ich." — Er (nachdenklich): „Wenn ein Mann zweimal heirathet, welches Weib nimmt er dann mit sich, wenn er einmal in den Himmel eingeht?" Sie (die ihn liebt, träumerisch): „Keines. Ein Mann, welcher zweimal heirathet, kommt nicht in den Himmel."

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreußischen Zeitung".

Madrid, 19. Sept. Ueber die Verheerungen, welche durch die Ueberschwemmungen in Valladolid hervorgerufen sind, laufen erschreckende Berichte ein. Fortgesetzt werden unter den Trümmern der eingestürzten Häuser Leichen der Verunglückten ans Tageslicht befördert. Im Ganzen sind über 300 Häuser eingestürzt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	16./9.	18./9
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,00	96,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,30	96,20
Oesterreichische Goldrente	96,50	96,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,20	94,00
Russische Banknoten	211,75	211,65
Oesterreichische Banknoten	161,75	161,50
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,80	106,75
4 pCt. Rumänier	80,70	80,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	108,10	108,20

Produkten-Börse.

Cours vom	16./9.	18./9
Weizen Sept.-Okt.	151,50	150,70
Nov.-Dez.	155,20	153,70
Roggen: Flau.		
Sept.-Okt.	131,20	129,75
Nov.-Dez.	134,50	132,75
Petroleum loco	19,30	18,80
Rüböl Sept.-Okt.	47,80	48,00
April-Mai	48,70	48,80
Spiritus Sept.-Okt.	33,40	33,20

Königsberg, 18. September, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco contingentirt	57,00 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	37,00 „ „

Danzig, 16. September. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unveränd.	
Umsatz: 250 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	138—141
„ hellbunt	136
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	142,00
Transit „	127,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unveränd.	
inländischer	120
russisch-polnischer zum Transit	94,00
Termin Sept.-Oktbr.	120,50
Transit „	94,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120
Gerste: große (660—700 g)	134
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	136—143
Erbsen, inländische	125
Transit	95
Rübsen, inländische	214
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos	—

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schultze u. Sohn,
Berlin C., Gertraudten-Straße Nr. 22.)

Berlin, 16. September 1893.

Das Geschäft verlief in dieser Woche in einer sehr ruhigen Stimmung. Der Consum hat bei den hohen Preisen abgenommen. Die Zufuhren waren aber klein und blieben Preise behauptet.

In Landbutter stockt der Absatz vollständig und sind Preise nominell.

Copenhagen meldet bei fester Tendenz unverändert. In Hamburg war die Stimmung bei unveränderten Preisen ruhiger.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.

Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia p. 50 Ko.	ℳ	116—118
	IIa	„	112—115
	IIIa	„	—— —
	Abfallende	„	105—111
Landbutter:	Preußische	„	87— 90
„	Netzbrücher	„	87— 90
„	Pommersche	„	87— 90
„	Polnische	„	87— 90
„	Bayrische Senn-	„	—— —
„	Bayrische Land-	„	—— —
„	Schlesische	„	90— 93
„	Galizische	„	75— 80
„	Margarine	„	40— 70

Tendenz: Bei regulärem Geschäft blieben Preise behauptet.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰. in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Am 1. Oktober cr. findet die Ziehung der **Ottoman. 400 Frcs.-Loose** statt, bei welcher jährlich Gewinne von 3 Mal 600,000, 300,000, 60,000, 25,000, 10,000 Frcs. 2c. zur Ausloosung gelangen, jedes Loos muß aber wenigstens mit 400 Frcs. gezogen werden. Die Auszahlung erfolgt prompt in Geld à 72 pCt. (wobei ein Revers über 14 pCt.). Im Gegensatz zu anderen Lotterien, bei denen meistens der Einsatz verloren geht, giebt es bei den Ottomann. 400 Frcs.-Loosen absolut keine Nieten, man kann außerordentlich große Treffer machen, muß aber im allergünstigsten Falle 185 Mark baar gewinnen. Als Bezugsquelle nennen wir das Bankhaus J. Lüdeke, Berlin W.-Zehlendorf, und wollen sich Interessenten gefl. an dasselbe wenden.

Rauchen als Heilmittel bei Asthma!

Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie **„Joys Asthma-Cigaretten".** Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gelindert. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in **Elbing** durch Herrn **Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur ächt mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.**

Elbinger Standesamt.

Vom 18. September 1893.

Geburten: Arbeiter Heinrich Eisler 1 T. — Schmied Joh. Ed. Akamitzki 1 S. — Factor Wilhelm Schreiber 1 T. — Schmied Wilhelm Sperber 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Arndt 1 T.

Aufgebote: Klempner Friedrich Schlee-Elbing mit Auguste Pawlowski-Carthaus. — Fabrikarbeiter Josef Kuhn mit Elisabeth Reiß. — Schuhmacher Rudolf Rautenberg-Canditten mit Wilhelmine Süß-Elbing. — Zimmergeselle Augustinus Balitzki mit Ernestine Wölk. — Tischler Josef Preuschoff mit Anna Gehrmann.

Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Wilhelm Rehde 1 S. 3 J. — Schneidermeister Gustav Neumann 1 S. todtgeb. — Obersteindrucker Albert Grühn 1 S. — Fabrikarbeiter Gustav Volkmann 1 T. todtgeb. — Fabrikarb. Christof Heppner 1 T. 3 J.

Kirchliche Anzeigen.

Heil. Leichnam-Kirche.
Dienstag, den 19. September cr., 9½ Uhr Vormittags:
Prüfung der Confirmanden und Vorstellung der künftigen Confirmanden der October-Abtheilung.
Herr Pfarrer Lackner
i. V. des Herrn Superintendenten.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst am Versöhnungsfeste.
Dienstag, den 19. d. M., Abends 5¾ Uhr, Predigt.
Mittwoch, den 20. d. M., Beginn 7 Uhr, Predigt und Seelenfeier 10½ Uhr.

Dienstag: Liedertafel.
Besprechungen.

Rathskeller.
Empfing heute **frische Sendung**
Münchener Löwenbräu
in hervorragender Qualität.
Hochachtungsvoll
Carl Haffner.

Honig, reiner Gebirgsblüten Bienenhonig, 1 Blechdose, 5 Kilo, franko Mk. 5,50 per Nachnahme.
J. Watz & Cie., Werschetz, Ungarn.

Anthracitnußkohlen
für Löhnold- u. Dauerbrandöfen, schottische und schlesische Kohlen, Heiz- und Giessereicoacs, Schmiede-, Erbs- u. Nußkohlen
empfiehlt billigst
R. Weber, Königsberg i. Pr., Altstädt. Holzwiesenstraße 7a.

Pianoforte
Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Jede sorgsame Mutter!
beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositair **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

Direkt aus erster Hand
versende **jedes Maaß Herrenanzug-, Paletot- u. Joppenstoffe** in Buxkin, Cheviot, Kammgarn 2c. Niemand versäume meine Musterkollektion zu verlangen, welche franko übersende, um sich von dem vortheilhaften Bezug zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrikant, Spremberg, Lausitz.

Roggenbrod,
von heute ab **viel größer als bisher,** empfiehlt
die Bäckerei Alter Markt 4.

ABC Patent-Abziehbuchstaben
für Aufschriften auf Metall, Holz, Leinwand, Papier etc. **Ersatz für Handmalerei. Effectvolle Wirkung.** Practisch, dauerhaft und billig. Musterbuch gegen Mk. 1,50 franco. **Huber, Jordan & Koerner, Nürnberg,** Deutsch-Amerik. Pat.-Abziehbuchstaben-Fabr., Nürnberg.

M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten"
Unparteiische Zeitung.
2 Mal täglich (auch Montags).
Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst** und **Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handelstheil.** — **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig.** Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund",** illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung",** achtseitig mit Schnittmuster; monatlich.
3) **„Humoristisches Echo",** wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt",** 10tg.
5) **„Landwirthschaftliche Zeitung",** wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau",** wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht",** wöchentl.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel",** Samml. neuer Ges. u. Reichsger.-Entsch. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint mit dem neuen Quartal:
„Die Madonna von Liebenstein"
von **Carl Ed. Klopfer.**

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis u. franco.**

Pro Quartal für 4 Mk. 50 Pf.
Wer eine Zeitung lesen will, die mannhaft und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und in allen Tagesfragen stets den Nagel auf den Kopf trifft, der abonnire auf die täglich zweimal, Morgens und Abends, erscheinende

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Gratis-Beilage: **Illustrirtes Sonntagsblatt.**

Die **„Volks-Zeitung"** ist das
führende Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.

Die **„Volks-Zeitung"** vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit gegen Stöckerei und Muckerei, gegen Byzantinismus und Privilegien-Wirthschaft.

Die **„Volks-Zeitung"** ist die bewährte Freundin des Handels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirthschaftlich Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der ehrlichen Arbeit und der Arbeiter.

Die **„Volks-Zeitung"** beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.

Die **„Volks-Zeitung"** enthält einen reichhaltigen, vollkommen **unabhängigen** Handelstheil mit ausführlichem Courszettel.

Die **„Volks-Zeitung"** ertheilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.

Die **„Volks-Zeitung"** unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft. Im Feuilleton erscheint der neueste hochinteressante Roman von **Sacher-Masoch** „Die Satten und die Hungrigen", dessen Handlung sich in der modernen russischen Gesellschaft abspielt. Im Sonntagsblatt finden die Leser Novellen von Konrad Telmann, Agnes Schöbel und andern beliebten Erzählern.

Die zum 1. Oktober neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probe-Nummern unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung",
Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.

Die weiteste Verbreitung in Deutschland
hat die
Berliner Abendpost
mit dem Unterhaltungsblatt:
Deutsches Heim.
Abonnement:
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
bei allen Postanstalten.

„Heureka",
vorzüglichste Unterkleidung für Herbst und Winter,
verkaufe, da ich zu großes Lager habe, zum Selbstkostenpreise aus.
M. Rübe Wittwe,
16. Fischer-Straße 16.
Bläst nicht ein! Reizt nicht die Haut!

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".
Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1¾ Mark** vierteljährlich.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Einladung zum Abonnement
auf die
Großfolio-Ausgabe
von

„Ueber Land und Meer" ist
ein Familien-Journal
in des Wortes schönster Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark.** | Preis für die allvierzehntägig erschein. Hefte **50 Pfennig.**
Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Zum Todtlachen! Jux! Jux! Jux!
Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph in der Westentasche.
Mit allem Zubehör nur Mk. 1,—.
Für Wiederverkäufer äusserst lohnend.
E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

Ein ordentliches, tüchtiges, nicht zu junges
Laufmädchen
kann sich melden in
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Blumenzwiebeln für Töpfe und für's freie Land empf. **die Gärtnerei Grubenhagen 16.** Daselbst werden alte Blumentöpfe gekauft.

Mittwoch, den 20. Septbr.,
bleibt mein Geschäft geschlossen.
Simon Zweig.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

G. L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
Kostenanschläge und Kataloge gratis!
Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Zu vermiethen von sofort oder später **möblirte Zimmer** mit auch ohne Pension.
F. L. Keil,
Innern Mühlendamm 16.

Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermiethen.
Zu erfragen Neustädt. Wallstraße Nr. 12.

Inserate
jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 220. Elbing, den 19. September. 1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

21)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Der Vorhang flog zum letzten Male in die Höhe, das lieblichste all der vorangegangenen Bilder zeigte sich den Zuschauern; Dornröschen schlief zwischen Rosen und Winden ihren tiefen Zauberschlaf. Die Bühne, ein durch eingeschobene Coulissenwände mit dem Hauptsaale verbundener und nun durch den Vorhang abgrenzender Raum, stellte ein Bodenkämmerlein dar, in dem das Prinzeßchen, die böse Spindel noch in den Händen, welche sie eingeschläfert, auf einem Schemel sitzt, das lockige Köpfchen in die Hand gestützt, im Schlummer lächelnd. Und durch all die Rosenranken und Zweige schaute ihr gegenüber ein hübsches, neugieriges Jünglingsgesicht mit blitzenden Augen, der Retter und Bräutigam kam ins Zauberschloß, um sein holdes Lieb zu wecken.

„Welch' ein Dornröschen," murmelte Hohenthal, an des Grafen Seite tretend, „sie ist die verkörperte Anmuth und Grazie!"

„Man könnte sich versucht fühlen, den milchbärtigen Knaben dort zu beneiden, der sie mit seinem Kuß in's Leben zurückrufen wird," flüsterte der Graf nachdenklich und ein unendlicher Liebesblick ruhte auf Nora, die im Schlafe lächelte. Dachte sie wohl an ihn?

Unter brausendem Beifallruf senkte sich der Vorhang, aber das nicht endenwollende Händeklatschen verursachte, daß man ihn abermals emporzog. Es war Alles so wie vorhin, nur Wildenstein's scharfes Auge bemerkte etwas Außergewöhnliches. Er war plötzlich todtenbleich und schritt hastig vorwärts — im selben Moment, als drüben von der Bühne her ein Schrei des Entsetzens hörbar wurde: „Es brennt! Feuer! Feuer!" Eines der seitwärts dem Beschauer unsichtbaren Lichter war hinabgestürzt und — auf die Gazewolken von Dornröschens Gewand.

Eine zuckende Bewegung des jungen Mädchens, Nora sprang empor und lief in Todesangst dem Saale zu, in dem das Publikum sich befand.

„Um Gotteswillen nicht laufen! Niederwerfen," schrieen entsetzte Stimmen, einige Damen fielen in Ohnmacht oder wichen scheu zurück vor dem in Flammen stehenden Dornröschen.

Aber ihre angstvollen Augen hatten schon den gefunden, von dem sie Hilfe in Todesgefahr erwartete. „Rudolf!" kam es noch über die zitternden Lippen, dann sank sie ohnmächtig in Graf Wildensteins Arme, der sie fest umschloß, um dadurch die züngelnden Flammen zu ersticken.

„Einen Teppich, eine Decke, um Gottes Barmherzigkeit willen," stieß er athemlos hervor und gleich darauf hatte er die Geliebte umhüllt, die Flammen verlöschten, doch leblos lag Nora in seinen Armen.

Da hob er die zarte Gestalt wie eine Feder empor und trug sie hinweg aus dem Saal, aus den Augen der sie neugierig umringenden Gesellschaft. In einem kleinen entlegenen Boudoir legte er sie nieder und kniete vor ihr, das süße Gesicht mit Küssen bedeckend und mit tausend Schmeichelworten sie ins Leben zurückrufend.

„Nora, mein Liebling wach auf, ich bin bei Dir und ich will Dich nicht verlassen, denn ich habe Dich mir gerettet! Du bist mein, meine liebe Braut, die Herrin des Wildenstein's, wache auf!"

Nur zu rasch verflogen diese Augenblicke eines glückseligen Taumels, die rauhe Wirklichkeit trat in ihr Recht und als Nora die schönen Augen aufschlug, als sie lächelnd und erröthend den Namen des heißgeliebten Mannes stammelte, da ertönten schwere, langsame Männerschritte und lauschend hob sie das Köpfchen.

„Der Papa kommt," flüsterte sie entsetzt.

„Ich bleibe," antwortete der Graf fest und noch einmal glitt seine Hand liebkosend über ihr Haar, „meinst Du, ich hätte keinen Muth, um zu sagen, daß ich Dich liebe? Sei getrost meine Nora, ich lasse nimmer von Dir."

Und dann stand der ehemalige Sänger finster drohend vor dem Grafen, der unbewegt an Nora's Ruhebett stehen blieb und die Anrede des Eintretenden erwartete.

„Sie haben meiner Tochter das Leben gerettet, Graf Wildenstein," begann Stelten langsam, „und ich danke Ihnen dafür. Zugleich aber bitte ich Sie, sich zurückzuziehen, da — mein Kind sich nach Hause begeben muß; der Schreck hat Nora sehr angegriffen."

„Ich gehe nicht eher, ehe Sie mir dies

Mädchen, welches ich gerettet, zu eigen geben: ich bitte um Nora's Hand."

Stetten richtete sich hoch auf, er sah sehr bleich aus.

„Nein", rief der Sänger zornig, „das Mädchen wird nicht das Ihre, das Band bleibt zerrissen zwischen dem Wildenstein und seinen Herren und der Familie des bürgerlichen Sängers, und ich schwöre mit einem furchtbaren Eide —"

Da legte sich eine kalte Hand schwer auf den Arm des erregten Mannes und des Barons Stimme klang streng und drohend an sein Ohr:

„Nicht weiter, Stetten, der Schwur könnte Sie eines Tages gereuen, edle Herzen, die zu einander gehören, reißt keine menschliche Härte auseinander. Das haben Sie selbst erfahren, und sollten Gottes Gebot, welches sich am schönsten in der Liebe offenbart, besser achten!"

Stetten taumelte bei dieser Mahnung Hohenthals förmlich zurück und senkte den Blick zu Boden.

„Ich gehe," sagte der Graf Wildenstein und bot, ungeachtet des Vaters der Geliebten seine Hand, „vielleicht kehre ich eines Tages heim — wenn nicht, meine Nora, so bleibe mir treu, wie ich Dir."

Und er nahm den Arm des Barons, um ihn mit sich zu ziehen, Vater und Tochter blieben allein.

„Komm nach Hause, Nora," sagte Stetten jetzt beklommen und wollte ihre Hand ergreifen, „wir können nicht mehr in die Festräume zurückkehren, Dein Kleid ist arg beschädigt."

Aber schweigend wich sie ihm aus und hüllte sich in den Mantel, den Hohenthal's Fürsorge ihr gebracht; Thränen standen in den großen Augen, bitter zuckte der kleine Mund.

Wortlos fuhren sie heim, wortlos ging Nora in ihr Schlafzimmer, als aber am nächsten Morgen die treue Katharina hinein wollte, war es verschlossen und kein Rufen und Bitten half. Man mußte die Thür öffnen.

Leblos fand man das junge Mädchen auf dem Bett: ein tiefer Starrkrampf hielt sie umfangen.

Erst nach vierundzwanzig Stunden kam sie zu sich, brach in heiße Thränen aus und begann wirre Fieberreden zu führen. Bedenklich schüttelte der herbeigeholte Arzt den Kopf.

„Ich fürchte, daß eine heftige Gehirnentzündung im Anzuge ist. Das Fräulein hat gewiß einen starken Schreck gehabt?"

„Ja," sagte Stetten düster, „es brach bei dem Bilderstellen, dem sie beiwohnte, Feuer aus, und ihre Kleider begannen zu brennen."

Aber trotz dieser Worte war Stetten im Herzen doch fest überzeugt, daß etwas anderes sein Kind so arg erschüttert habe; finster preßte er die Zähne zusammen und schwieg, er wollte nicht nachgeben.

Graf Rudolf hatte diese Nacht ebenfalls ruhelos verbracht; sein Koffer stand gepackt, er sandte ein Telegramm nach dem Wildenstein, damit man um sein Kommen wisse und ihm den Wagen sende. Nun erwartete er Hohenthal, der ihn zur Bahn begleiten wollte.

Endlich erschien derselbe sehr ernst und bleich und drückte dem Freunde bewegt die Hand.

„Armer Rudolf, Du büßest schwer, was Du damals an Therese gefehlt; weißt Du, daß Nora heftig erkrankt ist?"

„Nein!" stieß der Angeredete tonlos hervor. „Was fehlt ihr? Ist — Gefahr vorhanden?"

„Bis jetzt nicht. Der Arzt fürchtet eine Gehirnentzündung, sie fiebert stark."

„Und ich Unglücklicher muß fern sein," stöhnte Wildenstein außer sich, „ich gab mein Wort, abzureisen, und muß es halten."

Lange, lange starrte Baron Hohenthal den weißen Rauchwolken des dahin brausenden Zuges nach, dann wandte er sich seufzend ab und ging zu dem kranken Liebling.

Nora lag erschöpft im unruhigen Fieberschlummer, die trockenen, heißen Lippen murmelten allerlei unzusammenhängende Worte, die Hand griff sehnsüchtig ins Leere.

Thränen standen in des Barons Augen, als er das goldene Medaillon seines Lieblings an sich nahm, um es aufzubewahren. Die Wärterin hatte es abgenommen, profane Augen sollten diesen Talisman eines keuschen Mädchenherzens nicht sehen!

* * *

Und dann kam der Frühling, der Sommer. Goldig wogten die reifen Felder, duftend öffneten die Rosen ihre Blüthenkelche, umschwirrt von eifrigen Bienen, aber Nora war noch immer krank. Sie konnte sich nicht erholen und kräftigen, sie siechte dahin wie eine welke Blume, matt lächelnd, sanft und resignirt. Stetten war mit ihr schon seit Anfang Juli in Hohenthal zum Besuch, der Baron gab sich die erdenklichste Mühe, seinen Liebling zu erheitern, doch Nora blieb krank und traurig.

Wildenstein war seit einem Vierteljahre fort; nur Hohenthal wußte um seinen Aufenthalt, denn er mußte dem Freunde immer genau über Noras Befinden berichten. Wenn er früh Morgens ihr blasses liebliches Gesichtchen sah, welches täglich schmaler zu werden schien, dann wurden seine Züge immer ernster, und endlich meinte er, die Zeit sei gekommen, wo er mit ihrem Vetter reden müsse.

Bei einem gemeinsamen Spaziergang blieb er im Felde stehen und begann ernst:

„Stetten, Sie wissen, daß ich es gut mit Ihnen und Nora meine, und deshalb sage ich Ihnen geradezu heraus, so geht es nicht länger, Sie müssen nachgeben, sonst geht Nora elend zu Grunde."

Der finstere Stetten blieb stehen, er sah bedrückt und sorgenvoll aus und entgegnete seufzend: „Was soll ich thun, Baron; ich weiß, daß mein Kind dem Grabe entgegensieht!"

„Sie sollten Graf Wildenstein zurück rufen; dann wird Nora gesund werden."

Eine Weile wanderte Stetten schweigend vorwärts, es kostete dem starren Sinne des Mannes furchtbar viel, seinen Prinzipien untreu zu werden, dennoch siegte schließlich die Vaterliebe.

„So soll er in Gottes Namen kommen," murmelte er, „ich — gebe nach."

„Gott segne Sie dafür, mein Freund!" rief Hohenthal. „In Theresen's Namen lassen Sie mich Ihnen vielmals danken. Sie sollen sehen, wie rasch Nora gesund sein wird."

Der Graf kam schon zwei Tage nach der Unterredung.

Wunderbarer Weise weigerte sich Stetten nicht, den Grafen aufzusuchen und fuhr schon am selben Nachmittage hinüber nach dem Wildenstein, natürlich ohne Wissen Nora's. Bewegt standen sich die beiden Schwäger gegenüber, ihre Hände und Blicke hatten sich gefunden!

„Kannst Du mir vergeben, Rudolf? Ich war ein harter Mann, der noch immer Dich zu hassen meinte, als ich innerlich schon längst Dich bewundern mußte," sagte Stetten.

„Ich kann's, Friedrich, und das aus vollem Herzen. Laß uns Freunde von nun an sein, richte nicht wieder jene Scheidewand auf, die uns bisher trennte, die Liebe hat sie niedergerissen."

„Mache meine Nora glücklich; sie siecht dahin wie eine Blume, der die Sonne fehlt."

„Sie soll gesunden und von Neuem erblühen in meiner Liebe," rief der Graf bewegt, Stetten an sein Herz ziehend.

Bald darauf rasselte der Wagen mit den beiden Herren auf die Rampe von Hohenthal. Der Baron, welcher neben Nora gesessen, stand auf.

„Es werden doch nicht Gäste sein? Liebling, bist Du im Stande, Besuch zu empfangen?"

„Wenn Du willst, Onkel", lächelte sie matt, „lieber freilich bleibe ich mit Dir allein!"

Wer könnte die Scene beschreiben, die nun folgte, Nora lag schluchzend und jauchzend im Arm des geliebten Mannes. Hohenthal und Stetten hatten sich zurückgezogen, um das erste Wiedersehn nicht zu stören.

„Und wenn mein Lieb wieder wohler ist," flüsterte Graf Rudolf, sich über sie neigend, „dann hole ich sie heim, daß der Wildenstein wieder eine junge Herrin hat!"

Sie blickte ihn zärtlich lächelnd an und sagte:

„Denk' an Dein Wappenschild, Rudolf! Es hat einen Fleck bekommen durch mich."

„Nein," entgegnete er ernst, „vielmehr durch mich, als ich damals Thereses, Deiner Mutter Namen ausstrich aus der Geschlechtstafel; nun aber ist jener Fleck getilgt durch unsere Liebe! Meinst Du nicht, mein Herz?"

Und wirklich blühte das junge Mädchen neu auf durch das Glück und als der Herbst einzog, stand vor dem Altar der Hohenthaler Kirche eine schöne, blühende Braut im schimmernden Atlasgewande und grünen Myrthenkranz.

Eine glänzende Gesellschaft wohnte der Feier bei, auch kein Mitglied derselben fand etwas an der Braut auszusetzen, die vom Baron Hohenthal wie seine eigene Tochter behandelt wurde.

Als die Vermählungsanzeige wenige Tage später in angesehensten Zeitungen der Residenz veröffentlicht wurde, stand ziemlich dicht darunter eine andere:

„Banquier Hugo Neumann, Melanie von Porscu als Verehelichte."

Ob auch bei diesen Beiden die Engel des Glücks und der Liebe am Altare gestanden?

Von der Zinne des Wildenstein aber flatterte die Fahne in den Farben des Hauses und durch den Ahnensaal schritt der letzte Graf mit seiner Gemahlin, um derselben all die steifen, vornehmen Bilder an den Wänden zu zeigen.

Und diese schienen lächelnd, befällig zu nicken, denn so viel Glück, Schönheit, Sanftmuth und demüthige Hingabe hatten sie bis dahin noch nie gesehen.

Mannigfaltiges.

— **Der unglückliche König Ludwig II.** von Bayern ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 8 Millionen Mark aus dem Leben geschieden, und zu diesem Betrage sind nach seinem Tode weitere 5 Millionen zur Deckung von ihm eingegangener Verpflichtungen hinzugekommen. Insgesammt waren es also über 13 Millionen Mark, für welche, nachdem aus dem Privatvermögen des irrsinnigen Königs Otto einige der dringendsten Bedürfnisse gedeckt waren, die kgl. Civilliste haftbar blieb. Nach dem augenblicklichen Stande ist, wie der „Köln. Ztg." aus München geschrieben wird, von der gesammten Schuldenlast die größere Hälfte mit 7 Millionen zurückgezahlt, weitere 6 Millionen harren der Tilgung während des nächsten Jahrzehnts. Von der nach dem Tode des Königs als Anleihe aufgenommenen Schuldenlast wird der letzte Rest in weniger als Jahresfrist, nämlich im Juli 1894, getilgt sein, während die Rückzahlung der älteren Verpflichtung programmäßig erst 1903 zum Abschluß gelangt. Was die gegenwärtige Vermögenslage anbelangt, so muß unterschieden werden zwischen der Civilliste, dem ererbten Privatvermögen des Königs Otto und dem Fideikommißbesitz des Gesammthauses Wittelsbach. Während König Max, der Vater des Königs Ludwig, den Stand des wittelsbachischen Fideikommißvermögens auf 10—11 Millionen Mk. gehoben hatte, wurden zur Zeit der Bauthätigkeit des stets geldbedürftigen Ludwig II. rentable und leicht realisirbare Werthe dem Fideikommiß entnommen, dafür nicht bloß unrentable, sondern im Gegentheil geldverzehrende Vermögensgegenstände, wie z. B. die Schlösser Hohenschwangau und Neu-

schwanstein, eingestellt. Die beiden genannten Schlösser sind auch heute noch und dauernd Fideikommisse des Gesammthauses Wittelsbach. Die beiden Königsschlösser von Linderhof und Herrenchiemsee gehören jedoch zum privaten Besitz des Königs Otto, aus welchem sie, sobald alle Schulden abgetragen sind, also 1903, in den des bayerischen Staates übergehen werden. Von den drei großen Schloß-Anlagen Königs Ludwigs II., nämlich Herrenchiemsee, Neuschwanstein und Linderhof, ist eigentlich bloß die letztere praktisch benutzbar und im höhern Sinne des Wortes bewohnbar. Wenn der Prinzregent während seiner alljährlichen Sommerjagden in der Ammergauer und Hohenschwangauer Gegend niemals im stolzen Neuschwanstein, sondern stets im gemüthlichen alten Schlosse von Hohenschwangau wohnt, so hat das darin seinen Grund, daß ein längerer Aufenthalt auf der ragenden Bergeshöhe von Neuschwanstein nicht blos vom Regenten, sondern wahrscheinlich von jedem andern Menschen fast als Qual empfunden werden würde. Trotzdem ist gerade Neuschwanstein unter den Bauschöpfungen Ludwigs II. die einzige, die nicht bloß gleich Herrenchiemsee in ihrem gegenwärtigen Zustande geschützt, sondern mit einem Jahresaufwande von zur Zeit etwa 40,000 Mk. auch noch weiter ausgebaut werden soll. Der Fremdenzustrom zu diesen Königsschlössern hat, wie das, seitdem die erste Schaulust befriedigt wurde, in der Natur der Sache liegt, schon seit vorigem Jahr abzunehmen begonnen. Der rund 4½ Millionen Mark betragenden, aber mit weitgehenden Verpflichtungen bezüglich der Hofstäbe überbürdeten Civilliste erwachsen in dem Grade, wie die aus der Schuldentilgung bisher sich ergebenden Anforderungen geringer werden, neue und kaum mehr zu verschiebende Ausgaben. Die Gehälter des Personalbestandes sollen erhöht, die Hofgärten einer leise beginnenden Verwahrlosung entrissen und fast auf jedem Gebiete die Materialien erneuert oder verstärkt werden. Es werden aus der Civilliste der Lebensunterhalt des irrsinnigen Königs, die Unkosten der Hofstäbe, wie z. B. des Oberhofmarschallstabes, der Hoftheater-Intendanz u. s. w., sowie bei fürstlichen Besuchen oder sonstigen besonderen Anlässen die Repräsentationsgelder des Regenten bestritten. Da König Otto, der während der letzten Jahre mehrfach an Aufregungszuständen gelitten hat, aber neuerdings ruhiger geworden ist, sich körperlich verhältnißmäßig wohl befindet, so spricht alle Wahrscheinlichkeit für eine lange Lebensdauer.

— **Ein kirchlicher Mord.** Die Regierung der nordwestlichen Provinzen Indiens ist jetzt mit einer Untersuchung der Umstände beschäftigt, unter welchen ein menschliches Wesen in einem Dorfe nahe bei Benares im Herzen einer dichten Bevölkerung unter Englands Herrschaft der schwarzen Göttin Kali als Opfer dargebracht wurde. Die Priester des Dorfes veranlaßten eine Brahminenfamilie, ihren Sohn, einen Knaben von 16 Jahren, ihnen zu diesem Zwecke zu übergeben. In Gegenwart einer großen Volksmenge wurde der Knabe zum Tempel geführt und nach feierlichen Anrufungen schnitt der erste Priester den Hals desselben ab und besprengte mit warmem Blute das Götzenbild. — Dieses Verbrechen hat große Aufregung im Distrikte hervorgerufen.

— **Ueber einen eigenartigen literarischen Diebstahl,** den ein Amsterdamer Theaterdirektor zum Nachtheile eines belgischen Bühnenschriftstellers ausgeführt haben soll, erzählt Hendrik de Wengel im „Etoile Belge" folgendes: Vor kurzem machte der Direktor des „Grand Théâtre" zu Amsterdam dem besagten Schriftsteller eine Aufführungsofferte für ein Stück, das gerade an einer der Pariser Bühnen große Kassenerfolge erzielte. Das Angebot wurde angenommen, einige Tage später aber wieder zurückgezogen mit der Motivirung, das Stück werde bereits an einer anderen Amsterdamer Bühne einstudirt. Diese aber hatte keine Erlaubniß zur Aufführung, das Manuskript war weder bisher gedruckt noch auch gestohlen. Was nun? Der Direktor des Pariser Theaters löste das Räthsel. Er erinnerte sich nämlich, daß zwei Herren, von denen der eine ein Theaterdirektor aus Amsterdam war, ihn an zwei Abenden um eine Loge ersucht hatte, um sich das neue Stück, das der Direktor zu erwerben beabsichtigte, genau ansehen zu können. Der Begleiter des Letzteren war ein Stenograph, und so wurde das Drama Wort für Wort stenographirt. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, wie diese neue Spielart literarischen Diebstahls ausläuft.

— **Der letzte direkte Nachkomme Daniel Defoes,** des Verfassers von Robinson Crusoe, ist, wie englische Zeitungen mittheilen, gänzlich verarmt. Alt und gelähmt, an die 70 Jahre alt, hat er sich an mildthätige Anstalten wenden müssen, um nur sein Leben nothdürftig zu fristen. Die englischen Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Millionen und Millionen Leser des nach der Bibel verbreitetsten Buches keinesfalls einen direkten Nachkommen Defoes im Arbeitshause sterben lassen werden. Erst vor einigen Jahren (1877) wurden drei weibliche Nachkommen des berühmten Autors vom englischen Staat aus den Dispositionsgeldern eine jährliche Pension von 1500 Mark zugebilligt.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.